

**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG DER  
REPUBLIK USBEKISTAN**

**KARAKALPAKISCHER STAATLICHE BERDACH-  
UNIVERSITÄT**

**FAKULTÄT FÜR PHILOLOGIE**

**LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE**

# **QUALIFIKATIONSARBEIT**

**zur Erlangung des Bachelorgrades**

**zum Thema: „Die Besonderheiten der Wiedergabe der Frauengestalten im  
Roman „Die Mittagsfrau“ von Julia Franck“**

**Fachbereich: 5220100-Philologie (Deutsch)**

Vorgelegt von der Studentin  
der Gr.408 Saburova Barschnay

Wissenschaftlicher Betreuer: Dr. Hamidov N.  
Gutachterin:

Die Qualifikationsarbeit wurde im Lehrstuhl vorverteidigt.  
Protokoll \_\_\_\_\_ 2014.

**NUKUS 2014**

## **Plan der schriftlichen Arbeit**

### **EINLEITUNG .....**

#### **KAPITEL I DIE DEUTSCHE LITERATUR DER GEGENWART**

1.1. Julia Franck - Vertreterin der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart

1.2. Die Rolle von Julia Franck in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart

#### **KAPITEL II DIE STELLENWERT DES WERKES „DIE MITTAGSFRAU“ VON J. FRANK**

2.1. Die Erläuterung des Begriffs „Die Mittagsfrau“

2.1.1. Kurze Wiedergabe des Romans „Die Mittagsfrau“

2.1.2. Biographischer Hintergrund

2.1.3. Themen

2.1.4. Literarische Form

2.1.5. Rezensionen der zeitgenössischen Schriftsteller der deutschen 4  
Gegenwartsliteratur

2.2. Die Besonderheiten des Lebens der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg

2.2.1. Frauen in der Nachkriegszeit Deutschlands

2.2.2. Das Leiden der Frauen nach dem Krieg

2.2.3. Dunkle Vergangenheit der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg

2.3. Trummerfrau

2.3.1. Trummerbeseitigung und allgemeine Anerkennung der Leistungen der Trummerfrauen

2.4. Die literarische Besonderheiten des Lebens der usbekischen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg

### **FAZIT**

### **LITERATURVERZEICHNIS**

## **EINLEITUNG**

In der letzten Zeit wird auf dem Fremdsprachenlernen große Aufmerksamkeit geschenkt, weil nach der Unabhängigkeit der Republik Usbekistan von vielen hochentwickelten Ländern anerkannt wurde und man wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen zu diesen Ländern herstellen soll.

Mit jedem Jahr werden immer neue Schritte zur Verbesserung des Fremdsprachenunterrichtes in Usbekistan gemacht. Mit jedem Jahr sammelt man Erfahrungen auf dem Gebiet der Methodik und Didaktik des Unterrichtes.

Es ist bekannt, dass Fremdsprache eine wichtige Rolle heutzutage bei der Entwicklung der Gesellschaft hat. Ohne Fremdsprachen zu beherrschen, kann man zum vorgestellten Ziel nicht erreichen und vor allem auf jedem Gebiet braucht man eine gelaufig beherrschende Fremdsprache. Aber Fremdsprache zu lernen ist ziemlich mühsam. Es fordert einen festen Willen, viel Zeit und Durchhaltvermögen. Einem Lehrer ist es nützlich, gute Lehrbücher und neue Methoden, den Fremdsprachenunterricht produktiver und erforderlicher zu vermitteln.

Nach diesen Gelegenheiten wurde am 10. Dezember 2012 „Über die Argumente das System des Fremdsprachenlernens weiterhin zu verbessern“ (Karimov I.A. Anordnung des Präsidenten № 1875 „Über die Argumente das System des Fremdsprachenlernens weiterhin zu verbessern“ am 10. Dezember 2012) festgestellt. Gemäß dem Erlass des Präsidenten №1875 wurden für die Fremdsprachenlehrer Fremdsprachenseminar veranstaltet und als Multiplikator wiederqualifiziert. Am Anfang des Studienjahres begannen die ABC-Schüler ab 1.Klasse eine Fremdsprache zu lernen, damit sie in der Zukunft mit den Kindern der hochentwickelten Länder in einer Reihe zusammen schritten können.

Die Fremdsprachlernenden zeigen gerade im Bereich der mündlichen Kommunikation immer wieder Schwächen. Oft können sie zwar lesen, aber ihnen fehlen die Mittel zum Sprechen.

Man lernt Deutsch für die Welt von heute und von morgen, weil in dieser Welt Deutsch gesprochen wird, weil in dieser Sprache gearbeitet, gehandelt, gedacht, geforscht, und geschrieben wird. Wenn Deutsch nur eine tote Sprache wäre, dann würde man sie-wenn überhaupt-anders lernen als derzeit, wo sie sich sowohl als Sprache der Vergangenheit wie auch als gegenwärtig gebrauchte Sprache darstellt, eine Sprache, die eine Literatur hervorgebracht hat, die man als nicht unbedeutend einschätzen darf.

Deutsch als Fremdsprache lernt in der Welt. Beim Lernen und Lehren gibt es Schwierigkeiten und Fragen, die wir während der Tätigkeit lösen müssen. Nach den Meinungen von Sprachwissenschaftler die Sprechfertigkeit und Sprachfähigkeit sind Mittel bei Erwerb der Sprache.

**Aktualität des Themas:** Das von uns gewählte Qualifikationsarbeitsthema ist dem Gebrauch der schonen Literaturtexte im DaF - Unterricht gewidmet. Wie uns bekannt ist, man studiert Deutsch verbunden mit anderen Fächern wie deutsche Literatur, Landeskunde und Sprachgeschichte. Anhand von uns untersuchten Themas kann man deutsche und muttersprachliche Literatur vergleichend eine Fremdsprache lernen. Um eine Fremdsprache tief zu lernen, kommt dem Sprachlerner vor allem abgekürzte literarische Texte zur Hilfe. Erstens können die Schüler durch diese literarischen Texte ihre Wortschatze vertiefen und reich machen; zweitens lernen sie vergleichend literarische Figuren und Fabeln. Die Geschichte und die Entwicklung einer Gesellschaft sind bestimmt mit der Literatur verbunden. Die Literatur zeigt, was dieses Land erlebt hat und wie das Vorgangs- oder bevorstehende Leben des Landes ist.

Man kann überzeugend bestimmen, dass bis heutzutage die literarischen Werke als Qualifikationsarbeit zu wenig gelernt wurde. Bei einer Fremdsprache zu lernen sind Probleme mit der Verbesserung bei mündlicher Rede oder umgangssprachliche Kommunikation zu beherrschen. Während der Forschung ist mit klar geworden, die Untersuchungen an diesem Thema nicht ausreichend sind.

**Die Aktualität des Forschungsvorhabens:** Dieses Thema, schon Literatur im Deutschunterricht, ist auch für mich von großer Bedeutung. In meiner eigenen Ausbildung, spielten solche kreativen Tätigkeiten im Fremdsprachenunterricht, wie z.B. Spiele, Arbeit mit den Werken. Theaterstücke oder Kreuzworträtsel, für mich eine große Rolle und haben bei mir immer ein angenehmes Lerngefühl ausgelöst. Aus diesem Grund bemühe ich mich nun in der Rolle des Lehrers darum, auch ein wenig kreativ und didaktisch in den Deutschunterrichtsstunden zu arbeiten, um die Aufmerksamkeit der Schüler hoch zu halten Interesse für die deutsche Sprache zu erwecken.

Arbeit mit der schönen Literatur bedeutet nicht nur Lesen! Das Lesen ist auch authentisches Material, Quelle (un)bekannter Wörter, günstige Möglichkeit des Wortschatzerwerbs oder einfach Wiederholung. Lesen sind eng mit der Aussprache verbunden, wenn sie von Muttersprachlern vorgelesen werden. Sie umfassen landeskundliche, sprachwissenschaftliche und grammatische Elemente, die dadurch entwickelt und geübt werden können. Außerdem bereiten sie Spaß, reflektieren die Interessen der Schüler und bauen die Abneigung gegen die deutsche Sprache ab. In diesem Sinne ist dieses Thema heutzutage eines der aktuellsten Themen der Fremdsprachen Methodik.

**Das Ziel und Aufgaben des Forschungsvorhabens** Es sei behauptet werden, dass Lesen und Wiedererzählen interkulturell durchgängig wichtige Formen der menschlichen Kommunikation sind.

Aus diesem Standpunkt ist mein Ziel „Einsatz der schönen Literatur im Deutschunterricht“ und dem entsprechend Motivation der Lernenden.

Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für die Literatur besonders für deutsche Literatur. In meinem Heimatland achtet man auf diesem Gebiet und viele Wissenschaftler sind auf diesem Gebiet tätig. Meiner Meinung nach forscht man in meiner Heimat dieses Gebiet viel zu viel. Aber viele Werke der modernen deutschen Literatur werden nicht von usbekischen Lesern in ihrer

Muttersprache gelesen. Das ist für mich sehr leidenschaftlich, weil es in meinem Heimatland so viele Wissenschaftler gibt, aber es werden berühmte Werke der modernen deutschen Literatur ins Usbekisch nicht rechtzeitig übersetzt.

In der sowjetischen Regierung wurden viele Werke der deutschen Literatur ins Usbekische übersetzt. z.B. West-östliches Divan, Faust usw. Aber, diese Werke wurden nicht aus dem Deutschen sondern aus dem Russischen übersetzt. Da verlieren Werke ihre Werte. Darum müssen sie aus dem Deutschen ins Usbekische übersetzt werden. Wenn man die Wissenschaftler, die auf diesem Gebiet tätig sind, beachtet, können usbekische Leser diese Werke nicht in der russischen Sprache sondern in ihrer Muttersprache lesen. Dadurch können wir die Zahl der Anhänger der deutschen Literatur vermehren. Außerdem kennt man kaum hier in Usbekistan die Schriftstellerinnen der modernen deutschen Literatur wie Julia Frank, Charlotte Link.

**Das Hauptziel meiner Abschlussarbeit** ist die Bedeutung, Inhalt und Besonderheiten des Romans und das Leben der deutschen Frauen nach dem 2. Weltkrieg zu klären, und mit Leben mit usbekischen Frauen nach dem 2. Weltkrieg möglichst vergleichen. Ich bin mir bewusst, dass ich im Rahmen dieser Abschlussarbeit über all den Roman und das Leben der Frauen nach dem 2. Weltkrieg völlig nicht informieren kann, aber diesen Roman habe ich mit großem Interesse gelernt.

Der Aufbau meiner wissenschaftlichen Arbeit ist:

1. Julia Franck-Vertreterin der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart
2. Die Rolle von Julia Franck in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart
3. Der Roman „Die Mittagsfrau“
4. Die literarische Besonderheiten des Lebens der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg.

5. Vergewaltigung von bis zu 2 Millionen deutscher Frauen 1944-1948
6. Trummerfrau
7. Die literarische Besonderheiten des Lebens der usbekischen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg.

**Die theoretische und praktische Bedeutung des Themas** Die Materialien des Forschungsvorhabens können für das Fach Methoden des Fremdsprachenunterrichts als theoretische Grundlage dienen und mit Hilfe denen kann man spezielle Kurse und Seminare durchführen.

**Die Methoden und Methodologie des Forschungsvorhabens** Die wissenschaftliche und theoretische Meinungen, Untersuchungen, Forschungen der hervorragenden Methodiker wie G.Neuner, P.Bimmel, H.Manfred, D.Cordes, W.Detlev dienen als methodologische Grundlage dieses wissenschaftlichen Vorhabens. In dieser Arbeit hat man vergleichende, induktive Methoden verwendet.

**Die Hauptquellen des Forschungsvorhabens** Die Hauptquellen des Forschungsvorhabens sind die literarischen Werke über die Schwierigkeiten und Alltagsleben der Völker während der - und nach den Kriegsjahren.

**Die Approbation des Forschungsvorhabens.** Das Thema des Forschungsvorhabens wurde im Lehrstuhlrat besprochen. Das Resultat des Vorschungsvorhabens wurde am 24. April 2014 bei der Vorverteidigung der Bachelorarbeit vor der wissenschaftlichen Kommission des Lehrstuhls geprüft.

**Der Bestand des Forschungsvorhabens.** Es besteht aus Einführung, zwei Kapiteln, Fazit und Literaturverzeichnis.

## KAPITEL I

### DIE DEUTSCHE LITERATUR DER GEGENWART

#### 1.1. Julia Franck ist Mitglied der Deutschsprachigen

##### Literatur der Gegenwart

Julia Franck wurde am 20. Februar 1970 in Berlin-Lichtenberg geboren. Julia Franck (20. Februar 1970 in Berlin) ist eine deutsche Schriftstellerin. Sie hat eine eineiige Zwillingsschwester. Die Eltern sind die Schauspielerin Anna Katharina Franck und der Regisseur Jurgen Sehmisch. Julia Franck ist Enkelin der Bildhauerin Ingeborg Hunzinger und Urenkelin des Malers Philipp Franck.

1978 reiste Francks Mutter mit ihren vier Töchtern über das Notaufnahmelager Marienfelde aus und konnte nach 9 Monaten nach Schleswig-Holstein in die Nahe von Rendsburg ziehen. Dort besuchte Julia Franck einige Jahre die Freie Waldorfschule. Ab 1983 lebte sie bei Freunden in Berlin und holte 1991 das Abitur nach. In ihrer offiziellen Biografie hebt sie hervor, dass sie neben dem Studium der Fächer Jura, Altamerikanistik, Neuere deutsche Literatur und Philosophie an der FU Berlin sieben lange Jahre als Putzfrau, zehn kurze Jahre als Kindermädchen, drei nicht zu verachtende Jahre als Kellnerin, sowie als Hilfsschwester, Phonotypistin, wissenschaftliche Hilfskraft an der Freien Universität und auch als freie Mitarbeiterin für das Radio und verschiedene Zeitungen<sup>1</sup> gearbeitet habe; unter anderem war sie Regieassistentin in der Abteilung Feature/Hörfunk beim Sender Freies Berlin. Außerdem hielt sie sich einige Monate in den Vereinigten Staaten, in Mexiko und in Guatemala auf. Sie lebt mit ihren beiden Kindern in Berlin-Friedenau. Das Jahr 2005 verbrachte sie als Stipendiatin in der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom. Seit 2001 ist Franck Mitglied im P.E.N.-Zentrum Deutschland.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Schreiben zum Überleben / Interview in der Zeit (nicht nur) zur Mittagsfrau, 27. September 2007

<sup>2</sup> Ralf Schnell/Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945(2003/ 583)

Julia Franck wurde mit folgenden Auszeichnungen ausgezeichnet:

- 1995 Gewinnerin des open mike der Literaturwerkstatt Berlin
- 1998 Alfred-Doblin-Stipendium
- 1999 Stipendium der Stiftung Niedersachsen
- 2000 3sat-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb
- 2004 Marie-Luise-Kaschnitz-Preis
- 2005 Roswitha-Preis; Villa Massimo-Stipendium
- 2006 Poetikdozentur: junge Autoren der Fachhochschule Wiesbaden
- 2007 Deutscher Buchpreis für Die Mittagsfrau 2010 Shortlist des

Independent Foreign Fiction Prize.

- 2010 Shortlist des Wingate Literary Prize des Jewish Quarterly
- Außerdem ist sie Autorin vielen Werken. Ihre Werke werden von

Lesern gelesen. Sie hat folgende Werke geschrieben:

- Der neue Koch, Roman, Zürich 1997
- Liebediener, Roman, Köln 1999
- Bauchlandung. Geschichten zum Anfassen, Köln 2000
- Lagerfeuer, Roman, Köln 2003
- Mir nichts, dir nichts, Erzählungen, Köln 2006
- Die Mittagsfrau, Roman, Frankfurt/Main 2007
- Als Herausgeberin: Grenzübergänge. Autoren aus Ost und West erinnern

sich, Frankfurt/Main 2009.<sup>3</sup>

## **1.2 Die Rolle von Julia Franck in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart**

Ich möchte Ihnen ein bisschen deutschsprachige Literatur der Gegenwart mitteilen. In den 1990er Jahren erlebte die deutschsprachige Literatur einen vorübergehenden Boom an Debutantinnen und Jungautoren. Diese

---

<sup>3</sup> Benkert/ Ein Tag im Leben von Julia Franck (2009:7)

Erscheinungen waren zum Teil vom Buchmarkt gesteuert, der seit 1945 enorm angewachsen ist und spätestens seit 1990 so groß ist, dass selbst gute Literatur schwer über die Wahrnehmungsschwelle kommt.

Unter dem Sammelbegriff Popliteratur wurde in den 1990er Jahren eine Reihe jungerer Autoren gefasst, die sich sprachlich und ästhetisch an der Popkultur in Musik und Werbung orientierten, am bekanntesten und erfolgreichsten u. a. Benjamin von Stuckrad-Barre, Alexa Hennig von Lange, oder Christian Kracht (Faserland). Auch die Autoren Thomas Meinecke, Andreas Neumeister und Rainald Goetz werden mit der Popliteratur assoziiert. Insbesondere Kracht wird von der Literaturwissenschaft allerdings zunehmend in einem postmodernen Sinne verstanden und gelesen.

Als postmoderne Roman-Autoren deutscher Provenienz seien Oswald Wiener, Hans Wollschläger, Christoph Ransmayr, Walter Moers und Marlene Streeruwitz genannt. Aus England meldete sich W. G. Sebald zu Wort mit Aufsehen erregenden Polemiken zur deutschen Nachkriegsliteratur und die Genre Grenzen von Roman, Biografie und Reiseliteratur ignorierenden oder bewusst überschreitenden Texten.

Zudem haben seit den 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum multikulturelle Literaturen wieder an Bedeutung gewonnen; z. B. hat sich eine deutsch-türkische Literatur etabliert, deren Wurzeln in der Migrationsliteratur der 60er Jahre liegen.

Als türkisch stammiger Schriftsteller gehört Feridun Zaimoglu heute zu den prominenten Gegenwartsautoren deutscher Sprache. Auch Vertreter anderer multikultureller Literaturen, wie Wladimir Kaminer oder Rafik Schamil sind in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur bekannte Autoren.

Die bekanntesten Science-Fiction-Autoren aus Deutschland sind Andreas Eschbach und Frank Schätzing, als renommierter deutscher Kriminalautor gilt Peter Schmidt.

Die aktuelle deutschsprachige Literatur wird oft politische Indifferenz vorgeworfen sowie ein Kreieren um autobiografische Themen aus der Kindheit.

Ein Kontrapunkt ist hier die Verleihung des Literaturnobelpreises 2004 an Elfriede Jelinek, die politisch und feministisch engagierte Literatur schreibt.

Einer der wichtigsten Lyriker seit Ende der 1980er Jahre ist neben Marcel Beyer, Durs Grünbein und Uwe Kolbe vor allem Thomas Kling (1957-2005), der mit seiner oft phonetisch orientierten Schreibweise für belebende Akzente in der deutschsprachigen Poesie gesorgt hat.

Herausragende zeitgenössische Romanautoren sind unter anderem Thomas Brussig, Dietmar Dath, Daniel Kehlmann, Martin Mosebach, Ulrich Peltzer, Ingo Schulze, Uwe Tellkamp, Uwe Timm und Juli Zeh, zu den bekanntesten Dramatikern gehören Albert Ostermaier, Moritz Rinke oder Roland Schimmelpfennig.

"Gegenwartsliteratur" ist ein relativ unscharfer Begriff, der zunächst einmal die jeweils aktuelle Literaturproduktion meint, wie sie sich in der Literaturkritik des Feuilletons spiegelt. Als Epoche der Literaturgeschichte schließt sich die deutschsprachige Gegenwartsliteratur an die - klarer konturierte - westdeutsche (bzw. österreichische und deutschschweizer) Nachkriegsliteratur einerseits, die Literatur der DDR andererseits an.

Seit den siebziger Jahren, als viele Schriftsteller in Reaktion auf die vorangegangene einsträngige "Politisierung" der Literatur einen neuen, individuellen Authentizitätsanspruch formulierten, begann sich das literarische Feld starker als bisher aufzufächern. Die für die westdeutsche Nachkriegsliteratur prägenden Merkmale - wie die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und eine nonkonformistische Haltung gegenüber der bundesdeutschen Wirtschaftswundergesellschaft - waren nicht mehr allgemein konsensfähig.

Insgesamt ließen sich verbindliche Leitvorstellungen ideologischer oder ästhetischer Art nicht mehr auf die Tagesordnung setzen. Treffend hat Jürgen Habermas in den achtziger Jahren von einer "Neuen Unübersichtlichkeit" gesprochen. Die Vielfalt der Themen und Schreibweisen ist seitdem kaum mehr auf einen Nenner zu bringen. Allenfalls lässt sich beobachten, dass die Entwicklung der elektronischen Medien sowohl in

inhaltlicher als auch formaler Hinsicht ihren Niederschlag verstärkt in der Literatur (bis hin zu einer neuartigen Netzliteratur) zu finden.

Erst mit dem Ende der deutschen Zweistaatlichkeit 1989/90 kam es zu einer breit angelegten Bestandsaufnahme und Versuchen einer neuen Funktionsbestimmung von Literatur. Zu fragen war, inwieweit die Literatur in der DDR durch ihre politische Indienstnahme ("Gesinnungsästhetik") an künstlerischem Potenzial eingeübt hatte.

Auf bundesdeutscher Seite wurden das Selbstverständnis der Nachkriegsautoren und der Rückzug in die Innerlichkeit nach 1968 als Gründe diskutiert, die zur Abkoppelung von internationalen Entwicklungen geführt hatten. Insbesondere der Anschluss an die Postmoderne (Umberto Eco, Italo Calvino, John Barth u.v.a.) sei verpasst worden. Tatsächlich ist für die deutschsprachige Gegenwartsliteratur ein "Exportproblem" zu konstatieren. Viele Texte leiden offensichtlich unter einem Mangel an internationaler Relevanz. Bernhard Schlinks besonders in den USA äußerst erfolgreicher Roman *Der Vorleser* von 1995 stellt eine der wenigen Ausnahmen dar (weil er thematisch die Erwartungen einer amerikanischen Leserschaft erfüllt).

Trotz der quantitativ beachtlichen ostdeutschen "Wendeliteratur" (v.a. in Autobiographie, Tagebuch, Essay und Roman) und des Booms, den das Genre des Berlin-Romans erlebte, stand die Gegenwartsliteratur der neunziger Jahre im Zeichen der Krise. "Langeweile" oder "Talentschwache" wurden ihr vorgeworfen.

Die großen Literaturdebatten entzündeten sich bis in die jüngste Vergangenheit immer noch an maßgeblichen Autoren der Gruppe 47 (Günter Grass: *Ein weites Feld*, 1995 oder Martin Walser: *Tod eines Kritikers*, 2002). Die nachfolgende Generation der "78er" (Matthias Politycki) konnte sich nur sporadisch Gehör verschaffen.<sup>4</sup> Dagegen feierten Bücher von jungen Autorinnen und Autoren, die um oder nach 1970 geboren sind, seit dem Ende der neunziger Jahre zumindest saisonale Achtungserfolge. Der Stern der "Pop-Literatur" (Christian Kracht: *Faserland*, 1995) oder des so genannten "Frauleinwunders"

---

<sup>4</sup> C. Döring (Hg.): *Deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Wider ihre Verächter*, Frankfurt/Main 1995.

(Judith Hermann: Sommerhaus, später, 1998) scheint jedoch schon wieder im Sinken begriffen.

Denn trotz der unausgesetzten Produktion - meist auf einem vergleichsweise hohen handwerklichen Niveau - lässt sich nicht übersehen, dass den Texten oft die Grundierung mit jener Notwendigkeit mangelt, aus der dauerhafte Literatur erst entsteht.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> A. Erb (Hg.): Baustelle Gegenwartsliteratur. Die neunziger Jahre, Opladen 1998

## KAPITEL II

### DIE STELLENWERT DES WERKES „DIE MITTAGSFRAU“

VON J. FRANK

#### 2.1. Die Erläuterung des Begriffs „Die Mittagsfrau“

Was bedeutet eigentlich das Wort die Mittagsfrau? Dieser Artikel behandelt die slawische Sagengestalt. Julia Francks Roman ist als Die Mittagsfrau verzeichnet. Die Mittagsfrau ist eine Gestalt der slawischen Sagenwelt.

*Erscheinung.* Die Mittagsfrau, ein Felddamon, erscheint an heißen Tagen zur Mittagszeit, besonders zur Ernte, und verwirrt den Menschen den Verstand, lahmt ihnen die Glieder, frägt sie zu Tode, oder tötet sie, indem sie ihnen mit der Sichel den Kopf abschneidet. Die von der Mittagsfrau Heimgesuchten können sich nur retten, indem sie ihr bis ein Uhr von der bauerlichen Arbeit, insbesondere von der Flachsverarbeitung, erzählen. Nach Ablauf der Ruhestunde zwischen zwölf und eins verliert die Mittagsfrau ihre Macht.

Die Mittagsfrau erscheint offensichtlich in verschiedener Form. Entweder als schwarzbehaarte Frau mit Pferdefüßen oder als Wirbelwind. Der Wirbelwind hat als Wichor (niedersorbisch) allerdings seine eigene Personifikation. In Beschreibungen, etwa des niedersorbischen Pfarrers Bogumiwjela, wird sie als totenbleich, hohlwangig und mit eingefallenen Zügen geschildert. In vielen Abbildungen sieht man sie in ein weißes Gewand oder Tuch gehüllt. Auch dies gibt einen Hinweis auf Ihre Anbindung zum mythischen Totenreich traditionell hüllen sich in der niedersorbischen Tracht Frauen in Tieftrauer in ein großes weißes Trauertuch.<sup>6</sup>

*Entstehung.* Vermutlich entstand die Sage, da während der Erntezeit viele Knechte und Magde auch in der Mittagshitze aufs Feld geschickt wurden und dort einen Hitzeschaden erlitten.

---

<sup>6</sup> Johann Georg Theodor Grasse: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Band 2, Schonfeld, Dresden 1874, Das Mittagsgespens, S. 187

**Namen.** Im Obersorbischen kommt ihr Name in den beiden Varianten prezpol(d)nica und pripol(d)nica vor, im Niedersorbischen hat sie viele Namen, einer ist die p<sup>o</sup>ezpoldnica mit lautgesetzlich zu <sup>o</sup> verandertem <sup>o</sup>. Andere niedersorbische Bezeichnungen sind serpownica, serpa<sup>o</sup>yja und zubata ana. In Polen ist sie unter dem Namen Poludnica bekannt.

Die Mittagsfrau wurde in 32 Sprachen ubersetzt. Das Buch erscheint in Albanien, Brasilien, Bulgarien, China, Danemark, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Gro<sup>o</sup>britannien, Israel, Italien, Japan, Korea, Kroatien, Litauen, Mazedonien, Niederlande, Norwegen, Polen, Rumanien, Schweden, Serbien, Spanien (Spanisch, Katalanisch, Galizisch), Taiwan, Tschechien, Türkei, Ungarn, Wei<sup>o</sup>russland (Stand: Marz 2009).<sup>7</sup>

### **2.1.1. Kurze Wiedergabe des Romans „Die Mittagsfrau“**

Julia Francks Roman Die Mittagsfrau erzahlt die Entwicklungsgeschichte von Helene, ihre Kindheit Anfang des 20. Jahrhunderts in Bautzen, die mit der alteren Schwester erlebten Zwanziger Jahre in Berlin, ihre erste Liebe, die unglucklich endet, und schlie<sup>o</sup>lich ihre Ehe, aus der ein Sohn hervorgeht. In den Wirren der Nachkriegszeit lasst Helene ihren Jungen allein auf einem Bahnhof zuruck. Der Titel knupft an die Legende von der Mittagsfrau an. In der wendischen Legende erscheint die Mittagsfrau mit einer Sense und verlangt, dass die Menschen ihr eine volle Stunde etwas uber die Verarbeitung des Flachses erzahlen. Wer schweigt, wird mit Verwirrung, Schwindel und schlie<sup>o</sup>lich dem Tod verflucht.

Der Roman wurde mit dem Deutschen Buchpreis 2007 ausgezeichnet. Der Roman beginnt im Prolog mit Impressionen der unmittelbaren Nachkriegszeit in Stettin. In zwei Ruckblenden erfahrt der Leser, wie der 7-jahrige Peter die Bombenangriffe Sommer 44 und Anfang 45 uberlebt und wie er seinen

---

<sup>7</sup> Stadt Cottbus, Landkreis Bautzen, Stiftung fur das sorbische Volk: Das Vermachtnis der Mittagsfrau/Wotkazanstwo psezpoldnice. Sorbische Kunst der Gegenwart;

Schulfreund Robert verliert, ferner erfährt der Leser, wie Peter in einer Nacht von Bombenangriffen einen Brief seines Vaters entdeckt. Aus dem Brief erfährt er, dass der Vater die Mutter und damit auch seinen Sohn noch während des Krieges verlässt. Im Sommer 1945 verspricht die Mutter ihrem Sohn, dass sie „verschwinden“ werden. Doch als Peter an besagtem Tag aus der Schule nach Hause kommt, wird er unfreiwilliger Zeuge, wie seine über alles verehrte Mutter auf dem Küchentisch von russischen Soldaten vergewaltigt wird. Während der folgenden Flucht in überfüllten Zügen Richtung Westen müssen Mutter und Sohn in Pasewalk umsteigen. Die Mutter bittet ihren Sohn, auf dem Bahnhof einen Moment zu warten, sie möchte Fahrkarten kaufen, aber sie kehrt nicht mehr zurück. Peter buchstabiert sich den Namen seiner Mutter als Alice - ein Name, von dem der Leser später erfahren wird, dass es nicht ihr richtiger Name ist. Der Sohn hat durch Andeutungen erfahren, dass etwas mit der Herkunft seiner Mutter nicht stimmt. In einer Rückblende wird nun das Leben der Mutter erzählt.

Helene, etwa 1907 in Bautzen/Lausitz geboren, wächst mit ihrer neun Jahre älteren Schwester Martha in bürgerlichen und beengten Verhältnissen auf. Ernst Ludwig Wursich, der Vater, betreibt eine Druckerei und verlegt kleinere Druckerzeugnisse, die Familie ist wohlhabend. Der Vater liebt seine Frau Selma abgottisch. Doch mit der Mutter „stimmt etwas nicht“. Nicht nur gilt sie in der kleinen Stadt als „Fremde“, auch schottet sie sich zunehmend von ihrer Familie, ihren beiden Töchtern und dem Ehemann ab. Die Tochter wissen, dass ihre Mutter Jüdin ist, aber dieser Umstand erklärt den Mädchen nicht das sonderbare Verhalten. Ferner wissen Helene und Martha, dass ihrer Mutter vier Söhne unmittelbar nach der Geburt gestorben sind, was in der damaligen Zeit jedoch keine Seltenheit gewesen sein durfte. Literarisch gebildet, zieht Selma sich in kabbalistisch spirituell inspirierte Weltvorstellungen zurück und ist den Dingen mehr als den Menschen zugewandt. Ihre jüngste Tochter Helene nimmt Selma kaum wahr, sie entwickelt neben einer

Sammelleidenschaft für absurdeste Gegenstände eine ausgeprägte Ignoranz bis Abneigung gegen ihre Tochter.

Immer wieder reagiert sie hysterisch und verliert zunehmend den Kontakt zur Realität. Aber vor allem wegen ihrer schlesisch-jüdischen Herkunft wird Selma Wursich in der Stadt als Außenseiterin betrachtet und ihre Tochter stehen unter starkem sozialen Druck. Die Bekannten des Vaters, Honoratioren der Stadt, lehnen die Verbindung Ernst Ludwigs mit der Jüdin Selma ab, grüßen sie nicht, vermeiden Begegnungen. Konfrontiert mit der Ablehnung durch die Mutter, entwickelt Helene schon früh eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegenüber der Mutter. Martha sagt in einem Gespräch mit Helene, die Mutter sei blind am Herzen. Gemeinsam bilden die Tochter in der emotionalen Kühle ihrer Mutter eine Art Notgemeinschaft, sie unterhalten die Familie finanziell und tatkräftig, als der Vater in den ersten Weltkrieg zieht. Martha arbeitet bereits als Krankenschwester im Krankenhaus, Helene erledigt die Buchhaltung der Druckerei und bedient im Geschäft, während die Mutter im Dämmerzustand ihrer geistigen Verfassung zurückgezogen wie in einer Höhle in den oberen Stockwerken baust.

Der erste Weltkrieg zerstört diese Familie vollends. Der Vater zieht gegen alle Proteste der Mutter in den Krieg, Druckerei und Haushalt werden von den Mädchen und einer Haushälterin mühsam über Wasser gehalten. Nach sechs Jahren kehrt der Vater schwer verletzt zurück, er hat ein Auge und ein Bein verloren. Offenbar leidet er unter einer schweren Entzündung des Beinstumpfes und sein Fieber lässt vermuten, dass er an Typhus erkrankt ist. Die Mutter verschließt sich jedem Kontakt zum sterbenden Vater, überlässt die Pflege den Töchtern. Helene und Martha, mithilfe verschiedener damals üblicher Medikamente wie Morphin und Kokain, übernehmen die Pflege.

Nach dem Tode des Vaters zerschlägt die Inflation schließlich auch die Druckerei, die zuletzt selbständig von der hochbegabten und erst dreizehnjährigen Helene geführt wurde. Die Schwestern teilen das Bett, Helene

wird von Martha zu erotischen Spielen verführt. Martha, die Ältere, beginnt bereits während der Leidenszeit des Vaters, das für den sterbenden Vater aus dem Krankenhaus entwendete Morphin sich selbst zu spritzen. In diesem Untergang ihrer Kindheit träumen die Mädchen, vor allem Helene, von einem Medizinstudium. In dieser Zeit war ein Studium den wenigsten Frauen in Deutschland möglich. Dort, wo sie ausnahmsweise an Universitäten Aufnahme fanden, waren es ausschließlich Töchter aus dem Großbürgertum und Adel. Bürgerlichen wie Helene und Frauen aus niedrigeren Schichten standen die Universitäten dagegen noch nicht offen.

Auch in Bezug auf die Ausbildung und Zukunftsperspektive versagt die Mutter Helene jede Unterstützung. Schließlich suchen Martha und Helene Kontakt zu einer entfernten Tante, einer Cousine ihrer Mutter: Fanny Steinitz lebt in Berlin.

Durch eine Erbschaft scheint die vorläufig die finanzielle Situation der Mutter gesichert, die beiden Töchter lassen sie mit dem Hausmadchen in Bautzen zurück und brechen für einen ersten Besuch nach Berlin auf.

Im Hause der Berliner Tante Fanny, die sich als wohlhabende und kokainsüchtige Lebedame erweist, treffen die Schwestern auf die Gesellschaft der wilden Zwanzigerjahre in Berlin, auf Künstler, etablierte und gescheiterte Existenzen.

Martha bekommt eine Anstellung als Krankenschwester und nimmt erneut Kontakt zu ihrer lesbischen Jugendliebe Leontine auf, einer Medizinerin, die an der Charité arbeitet, an der Universität unterrichtet und in einer pro-forma-Ehe lebt. Auf Vermittlung der Tante erhält Helene eine Stelle in einer Apotheke. Der Aufenthalt in Berlin dauert bald Jahre, in denen die Mädchen brieflich von dem alten Hausmadchen Mariechen über den Zustand der Mutter informiert werden und aus der Entfernung das Auskommen der Mutter in Bautzen sichern. In Fannys Beletage sind stets einige Menschen länger zu

Besuch. So leben dort Leontine und Martha, Helene, Fanny, ihre Liebhaber und ein Maler, dem Helene Modell sitzt. Die sexuellen Belastungen von Erich, einem Liebhaber Fannys, die Helene stillschweigend erduldet, machen ihr die Aufenthalte in der Wohnung zur Qual. Helene lernt Carl Wertheimer, einen jungen jüdischen Studenten, einen Schüler Leontines, kennen und verliebt sich in ihn. Sie teilen ihre Leidenschaft für die Literatur. Helene zieht bald zu ihm in seine Dachkammer. Sie verloben sich und sind glücklich, trotzdem fühlt sich Helene fremd, wenn Carl über seine großbürgerliche Herkunft und seine Familie spricht und ist erst nach mehreren Jahren bereit, seine Eltern kennenzulernen. Wenige Tage vor dem geplanten Besuch bei ihren zukünftigen Schwiegereltern, ruft Carl sie aufgeregt an, er möchte Helene treffen. Er wird auf dem Weg zu ihrer Verabredung von einem Auto erfasst und ist sofort tot.

Helene fällt nach Carls Tod in eine Art Starre. Als kurze Zeit später Martha in eine Entzugsklinik muss, ist Helene wieder allein mit Tante Fanny und Erich in der Berliner Wohnung. Sie beginnt eine neue Arbeit in einem Krankenhaus und wohnt im Schwesternwohnheim. Helene knüpft weder zu ihren Schwesternkolleginnen noch zu anderen Männern Kontakte. Als der hartnäckige Ingenieur Wilhelm sie umwirbt, ist sie zunächst gleichgültig. Helene erfährt, dass die Mutter in eine Klinik eingeliefert wurde, und fährt mit Wilhelm hin, kann sie aber wegen der Nürnberger Gesetze nicht mitnehmen. Nur durch Wilhelms forsches Einschreiten kann Schlimmeres verhindert werden. Helene gibt schließlich Wilhelms Werben nach, zieht mit ihm nach Stettin und die beiden heiraten, was wegen Helenes jüdischer Herkunft nur mit falschen Papieren möglich ist. Wilhelm verkörpert den kühlen, angepassten Erfolgsmenschen. Als er in der Hochzeitsnacht erkennt, dass Helene nicht jungfräulich in die Ehe gekommen ist, ändert sich sein Bild von ihr und somit ihre Beziehung radikal.

Von nun an demütigt er seine Frau, wann immer er kann. Als Helene trotz vieler Vorkehrungen und gegen ihren Willen schwanger wird, kündigt

Wilhelm an, nicht für ihr Balg zu sorgen. Er verbringt immer mehr Zeit fern der Familie, bis er sie schließlich ganz verlässt. Helene arbeitet als Krankenschwester im Krankenhaus, wo immer mehr Kriegsverletzte und Verwundete eintreffen und überlässt ihren Sohn zunächst der Fürsorge durch ihre Nachbarin, später lässt sie ihn häufig während der Arbeit allein zu Hause. Helene erfährt von Leontine, dass Martha deportiert wurde und die Mutter im Sanatorium gestorben ist. Peter und sie überleben die Bombardierung Stettins und werden nach Kriegsende als Deutsche aus der nunmehr polnischen Stadt vertrieben. Helene trifft Vorkehrungen, dass Peter zu seinem Onkel nach Gelbensande an der Ostsee kommt.<sup>8</sup>

Der Epilog, der wieder aus Peters Perspektive erzählt wird, schildert kurz, was in den Jahren nach Kriegsende geschehen ist: Helene lebt mit Martha in der Nähe von Berlin. Peter wird von seinem Onkel und seiner Tante zwar als Hilfe auf dem Hof geschätzt, trotzdem werfen sie ihm seine Anwesenheit als zusätzlicher Esser vor. Helene hat sich nie bei Peter gemeldet, jetzt möchte er sie nicht treffen. Er beobachtet sie, lässt sie aber abreisen, ohne sich gezeigt zu haben.<sup>9</sup>

22

### **2.1.2. Biographischer Hintergrund des Romans**

Biographischer Ausgangspunkt des Romans ist die Lebensgeschichte von Julia Francks Vater, die sie schon früher literarisch aufgearbeitet hatte, etwa in der Kurzgeschichte Streuselschnecke.

Es gab diese Begebenheit in meiner Familie und ich sage ausdrücklich Begebenheit da die Geschichte fehlt. Mein Vater wurde 1937 in Stettin geboren. Er ist 1945 im Zuge der Vertreibung mit seiner Mutter gen Westen aufgebrochen.

Auf dem ersten Bahnsteig westlich der Oder-Neiße-Grenze hat sie ihn aufgefordert zu warten und gesagt, dass sie gleich wieder kommen würde. Das tat sie nie. Meinen Vater hat das sehr geprägt. Er war ein sehr feinsinniger und

---

<sup>8</sup> Julia Franck, *Die Mittagsfrau*, Roman, Frankfurt am Main (S. Fischer) 2007

<sup>9</sup> *Die Mittagsfrau*, 6 Audio-CDs, gesprochen von der Autorin, Dtv der Hörverlag (2007)

intelligenter Mensch. Mit 49 Jahren ist er an einem Hirntumor gestorben. In der Zeit hatte ich ihn gerade erst etwas kennengelernt. Ich besuchte ihn oft im Krankenhaus, wir besprachen vieles, redeten aber nie über seine Mutter.<sup>10</sup> Julia Franck hat recherchiert, dass die Mutter ihres Vaters 1996 in Berlin verstorben sei und niemals über den verlassenen Sohn gesprochen habe.

### 2.1.3. Themen

Kernthema des Romans ist die fehlende emotionale Bindung zwischen Eltern und Kindern. Wie kann es dazu kommen, dass verwirrte Mutter ihre Kinder allein zurücklassen? Wieso lässt Helene ihren Sohn mitten in den Nachkriegswirren auf dem Bahnhof zurück und kümmert sich nie mehr um ihn?

Wenn wir über Familie sprechen, dann geht es meistens um zwei Fragen: Wo kann man tagsüber sein Kind abgeben?

Und was ist, wenn sich die Eltern nicht mehr verstehen? Jetzt kommt eine Siebenunddreißigjährige aus Berlin daher und zeigt uns, was passiert, wenn mit den Banden zwischen Eltern und leiblichen Kindern, die wir für viel elementarer halten als die etabliertesten Patchwork-Strukturen, etwas nicht stimmt. Zwar wissen wir schon aus der Bibel, dass Kinder ausgesetzt werden, und aus den Kindsmordergeschichten des achtzehnten Jahrhunderts kennen wir noch Schlimmeres aber wie es ist, wenn eine Mutter ihr Kind nun einmal nicht liebt, das wird in der Literatur selten verhandelt; das ist eher Stoff für die vermischten Meldungen in der Zeitung. Julia Francks Roman *Die Mittagsfrau* bringt die Begriffe, die wir uns unter dem Beschuss durch wohlmeinende politische Verlautbarungsprosa von Familie mittlerweile gebildet haben, so gehörig durcheinander, dass wir am Ende nicht mehr wissen, was das überhaupt ist und ob es das noch gibt.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Julia Franck: Interview mit der ZEIT, Schreiben zum Überleben, ZEIT online vom 10. Oktober 2007

<sup>11</sup> Edo Reents, Das kalte Herz, Julia Francks *Mittagsfrau*, FAZ vom 9. Oktober 2007

Das jüngste Kind, Helene, die Protagonistin des Romans, wird nach dem Tod ihrer vier Brüder kurz nach deren Geburt, von der Mutter systematisch übersehen und - wenn überhaupt Kontakt entsteht - mit mütterlicher Kühle und Ablehnung konfrontiert. Sie entwickelt so selbst sehr früh einen kalt-realistischen Blick auf die Mutter, deren psychische Störung der Roman nicht nur durch den Tod der Kinder, sondern auch durch die konsequente gesellschaftliche Ausgrenzung motiviert sein lässt. Diese emotionale Erbschaft gibt Helene an ihren Sohn weiter, nicht erst im dramatischen Akt des Verlassens. Dabei ist die biographische Quelle der Abgrenzung der Mutter vom Sohn stets überdeterminiert durch aktuelle Ereignisse. Geht die Ablehnung der Männlichkeit des kleinen Peter zunächst auf den Alptraum zurück, bei der Mutter Selma stets mit den toten Brüdern konkurrieren zu müssen, so verstärkt sich diese Distanz durch die lesbische Prägung durch die ältere Schwester Martha. Zuletzt wird Helene von russischen Soldaten vergewaltigt, bevor sie den Sohn endgültig verlässt. Das Thema der lesbischen Geschwisterliebe thematisiert Julia Franck übrigens auch in ihrem Geschichtenband *Bauchlandung* in der Geschichte *Bauchlings*.

Ein anderes Thema des Romans ist das Berlin der Weimarer Zeit und der Übergang zum Faschismus. Mit Helene streift der Leser durch die Berliner Nachtclubs und wirft einen Blick auf die verwirrende Szenerie aus Reich und Arm, aus Künstlern, Literaten, auf Baulichkeiten und Ereignisse. In den Dialogen werden die Debatten der Zeit angerissen, DADA, die Lyrik von Else Lasker Schuler aber auch der Bau der Reichsautobahn und Nationalsozialismus, insbesondere der Antisemitismus.

#### **2.1.4. Literarische Form**

Julia Franck stellt das distanzierte Erzählen in plastischen Bildern in den Vordergrund ihres Schreibens. Dabei verbleibt die Erzählerin in einer nüchternen Position, die psychologische Deutung des Geschehens überlässt sie dem Leser.

Diese Bildhaftigkeit führt regelmäßig zu Verfilmungsplänen, die sich dann aber doch als schwierig erweisen.

Bei allen meinen Büchern tauchte bislang an irgendeiner Stelle einer Rezension der Gedanke auf, das Buch zu verfilmen. Das liegt an der Bildhaftigkeit der Sprache. Ich erzeuge Bilder, so dass der Leser das Gefühl hat, er sieht diese Menschen, wo sie sich aufhalten, wie sie sich bewegen, wie sie sprechen. Dieses plastische Erzählen entsteht durch einen relativ strengen Erzählgestus, der bedeutet, dass ich an der Textoberfläche keine psychologisierenden Erklärungen für deren Verhalten suche. Ich lasse den Leser die Dinge mit seinem inneren Auge sehen.<sup>12</sup>

Der Prolog des Romans ist aus der Perspektive des kleinen Peter geschildert. Aus der Sicht des Jungen wird sehr dicht die Zeit um das Ende des Zweiten Weltkriegs in Stettin erzählt. Nachdem ihn seine Mutter verlassen hat, folgt ein unvermittelter Zeit- und Perspektivenwechsel. Erzählt wird nun in epischer Breite die Lebensgeschichte Helenes. Die Verbindung dieses Geschehens zum Prolog wird erst sehr spät offenkundig. Der Roman schließt mit einem wiederum sehr verdichteten Epilog, der ebenfalls aus Peters Perspektive erzählt wird.

25

### **2.1.5. Rezensionen der zeitgenössischen Schriftsteller der deutschen Gegenwartsliteratur**

Die Rezensenten nahmen Julia Francks Werk überwiegend positiv auf, nicht aber ohne kritische Bemerkungen.

Matthias Schreiber dazu im Spiegel: Ein stechender Realismus, der das Geisterhafte des Lebens immer wieder freisetzt; Situationen, die psychologisch genau beobachtet und zugleich exemplarisch für die Zeit sind, in der sie spielen das gibt es reichlich in diesem vierten Roman der Berliner Autorin Julia Franck.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Julia Franck: Interview mit der ZEIT, Schreiben# zum Überleben, ZEIT online vom 10. Oktober 2007

<sup>13</sup> Matthias Schreiber, Dustere Lichtgestalt, Der Spiegel 38/2007, 17. September 2007

Klaus Zeyringer konstatiert dem Zeit- und Familienroman im Standard große Intensität ohne jeden dichterischen Kraftakt, mit tiefen Einblicken in schwierige psychische Verhältnisse und Beziehungen: Bedrückend wirken die Familienszenen, mit dieser abweisenden Mutter, mit diesem geduldig liebenden und dann für den Kaiser ausrückenden Vater, verschämt die kindlich erotischen Handreichungen der kleinen Helene für die neun Jahre ältere Martha. Es ist ein Kindheitsreich, das hier entsteht. Es zerbricht mit dem Krieg. Der Vater kommt elend invalid zurück, ohne je heldenhaft eingegriffen zu haben. Beeindruckende Szenen schildern sein mühsames Sterbelager, Stimmung und Lage nach seinem Tod.<sup>14</sup>

Elmar Krekeler stellt die literarische Darstellung der Mutterschaft in den Mittelpunkt seiner Rezension in der Welt.

Mutterschaft musste man lange fast schon unter die verloren gegangenen Selbstverständlichkeiten des Lebens rechnen. Spurlos verschwunden war sie. Literarisch jedenfalls. Und wenn sie abseits der Hera-Lind-Regale überhaupt belletristisch manifest wurde, dann vor allem in Form von Dokumentationen des Scheiterns. Julia Franck nun erzählt von einer, die immer und überall schräg steht zu ihrer Zeit. Die sich an ihr ein blutiges Herz schlägt. Für die kein Trost mehr ist in dieser Welt.

Die alles Leid erträgt, alles einsteckt, was ihr grausames Jahrhundert an Schlägen bereithält, bis sie - gerade in dem Moment, als das Ubelste überstanden scheint -, ihren siebenjährigen Jungen zum Bahnhof bringt. Und da stehen lässt. Man möchte das Buch Eva Hermann schenken, wenn man das Gefühl hätte, es würde etwas helfen.<sup>15</sup>

In der Lausitz verlebt Helene eine idyllische Kindheit, die mit Ausbruch des ersten Weltkriegsjahrs endet. Der Vater wird nach Osten geschickt und kehrt nur zum Sterben nach Hause zurück, die jüdische Mutter zieht sich zunehmend vor den

---

<sup>14</sup> Klaus Zeyringer, Andauernde Fluchtbewegung, Der Standard, 22. September 2007

<sup>15</sup> Elmar Krekeler, Das erkaltete Herz, Die Welt, 29. September 2007

Anfeindungen ihrer Umgebung in die Verwirrung zurück. Blind am Herzen nennt Helene das und fürchtet die zunehmende Kälte der Mutter, die ihre Tochter kaum mehr wahrzunehmen scheint. Helene möchte Medizin studieren, ein ungewöhnlicher Traum für eine Frau zu Beginn des Jahrhunderts. Nach dem Tod des Vaters zieht sie Anfang der zwanziger Jahre mit ihrer Schwester Martha nach Berlin, und während Martha ihrer Freundin Leontine wieder begegnet, lernt Helene Carl kennen. Als der kurz vor der Verlobung stirbt, verliert sie den Sinn für das Dasein. Sie flieht in die Arbeit und will das Leben überleben. Auf einem Fest stellt sich ein gewisser Wilhelm vor, er ist begeisterter Ingenieur, der Reichsautobahnen bauen und Helene heiraten möchte. Die schnell scheiternde Ehe mit ihm führt Helene nach Stettin, wo ihr Sohn zur Welt kommt. Die Liebe, die der kleine Junge fordert, die Nähe, die er sucht, werden ihr zunehmend unertraglich, und bald schon geht ihr der Gedanke vom Verschwinden nicht mehr aus dem Kopf. Schließlich trifft sie eine ungeheuerliche Entscheidung.

Es wurden viele Rezensionen zum Roman *Die Mittagsfrau* geschrieben. Ich möchte Ihnen einige Rezensionen vorstellen.

*z.B. Eine Rezension aus der Neue Zürcher Zeitung:*

Nicht richtig anfreunden konnte sich Rezensent Nico Bleutge mit Julia Francks Roman über das Leben einer jungen Frau in der Zeit der Weltkriege. Helene verbringt ihre Kindheit zwischen der dominanten Schwester, dem liebenden Vater und der selbstbezogenen Mutter in Bautzen. Sie verliebt sich in einen feinsinnigen jüdischen Philosophen, dessen Unfalltod sie jedoch in die Ehe mit einem den Nazis zugetanen Ingenieur treibt. Eines Tages geht sie mit ihrem siebenjährigen Sohn zum Bahnhof, lässt ihn dort stehen, und verschwindet. Julia Franck rückt den zeitgeschichtlichen Kontext dieser Geschichte nicht in den Mittelpunkt. Nicht als historische Skizze deutet der Rezensent den Roman deshalb, sondern als Versuch, Grundsätzliches über "erloschende Liebe und seelische Erkaltung" zu erzählen und die Tat der Protagonistin aus ihrer Biografie heraus verstehbar zu machen. Julia Francks sorgfältige Recherche und Strukturierung

sagen ihm zwar zu, an ihrem Stil stoßt er sich aber. Die Historisierung der Sprache, mit der die Autorin dem frühen 20. Jahrhundert auch stilistisch nahekommen versucht, klingt ihm geziert wie in einem "schlechten Unterhaltungsroman". So aber unterläuft der Stil die Zeitlosigkeit des Stoffs und macht Julia Franck zu einer reinen "Meisterin der Handwerkskunst".<sup>16</sup>

Oder noch eine Rezension von der Frankfurter Allgemeine Zeitung: Für die Besprechung dieses Romans nimmt sich Rezensent Edo Reents im Aufmacher der Buchmessenbeilage mit großem Anlauf des Großthemas Familie an - und fällt aus allen Wolken. Denn dass Familie nicht immer nur Verantwortung für einander übernehmen heißt, wie es doch die Christdemokraten so schon definiert haben, das ist ihm, so scheint es, noch nicht recht unterkommen. Er findet den Roman von Julia Franck, den er ausführlich nacherzählt, ist, stellenweise ganz großartig, besonders die Ehe des Paares Wilhelm und Helene sei mit "nüchternen Härte" und beeindruckender "Differenzierungskunst" sehr gut beschrieben. Missfallen haben ihm manche Passagen über das Berlin der Zwanzigerjahre; man habe zu vieles schon zu oft gelesen. Trotz "stilistischer Mängel" hat ihn aber die Geschichte von den ungeliebten Kindern zweier Generationen und wie sie von der jungen Schriftstellerin erzählt wird, sehr beeindruckt.<sup>17</sup>

28

Die lange Liste der Rezensionen zeigt, wie der Roman im Jahre 2007 aktueller war. Es gibt noch einen Beweis dazu. Eine Rezensionsnotiz zu Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Tobias Ruther geht in seiner Besprechung in der Sonntags-FAZ ziemlich harsch mit Julia Francks Roman "Die Mittagsfrau" ins Gericht, der das Thema Emanzipation und lesbische Liebe in der Zwischenkriegszeit behandelt. In erster Linie stört ihn Francks gestelzte Sprache, die noch die schrecklichsten Ereignisse wie Missbrauch, Vergewaltigung und Tod nicht wirklich beim Namen nennt. Er

---

<sup>16</sup> Rezensionsnotiz des Rezensenten Nico Bleutge zu Neue Zürcher Zeitung, 17.10.2007

<sup>17</sup> Rezensionsnotiz des Rezensenten Edo Reents zu Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.10.2007

spricht in diesem Zusammenhang kritisch vom "Phänomen der wattierten Beschreibung" und der "Samtschatulle" von Francks Wortschatz, den er schließlich fast zum Lachen findet. Auch mit der Geschichte von Helene, die einen brutalen Nazi heiratet und ihren Sohn weggibt, weiß er nicht viel anzufangen. Auch warum die Autorin das Berlin der zwanziger Jahre noch einmal beschworen muss, zumal auf eine spielerische, papierene Weise, die jeden Augenblick das Angelesene verrät, erschließt sich ihm nicht. Die männlichen Figuren wie auch die Begegnung der Geschlechter muten ihm klischeehaften.

Zum Ende hin stößt er auf Passagen, die er nicht nur für "traurig", sondern sogar für "ergreifend" hält, wenn etwa die innere Erstarrung Helenes geschildert wird. Aber das kann das Buch für ihn auch nicht mehr retten.<sup>18</sup>

Nach der Rezensionsnotiz zu Die Tageszeitung hatte die Rezensentin Antje Korsmeier eine komplexe Frauenfigur gezeigt.

Mit Helene, der Protagonistin dieses Romans, hat die Literatur aus Sicht von Rezensentin Antje Korsmeier eine komplexe Frauenfigur hinzugewonnen. Dass Julia Franck das Abgründige im Weiblichen, die gesellschaftliche Außenseiterrolle der Frau nun an einer Mutterfigur verhandelt, findet die Rezensentin dabei besonders bemerkenswert. Es geht um eine Frau, die 1945 bei ihrer Flucht aus Pommern ihren siebenjährigen Sohn auf einem Bahnsteig aussetzt.

Der Roman nun erzähle in einer langen Rückblende, "die kreisförmig zum Anfang aufschließt", wer die Frau sei, die zu einer so furchtbaren Tat fähig ist.

Dabei bleibe Julia Franck immer wieder dicht dran an den Empfindungen und Wahrnehmungen ihrer Protagonistin. Doch durch geschicktes Verschieben der Blickwinkel gelinge es dieser Autorin, das Problem, dass die Hauptfigur mit Nähe und Distanz zu sich und anderen habe, auch formal zu gestalten. Der ganze Roman

---

<sup>18</sup> Rezensionsnotiz des Rezensenten Tobias Ruther zu Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.10.2007

ist aus Sicht der Rezensentin inhaltlich und formal so gekonnt, dass Julia Franck auf manches Detail ruhig hatte verzichten können, da angesichts der Fülle mitunter der Verdacht der Effekthascherei und Aufgesetztheit entsteht. Insgesamt kann das die Begeisterung der Rezensentin aber kaum trüben.<sup>19</sup>

Oder die Rezensionsnotiz der Rezensentin Kristina Maidt-Zinke zu *Süddeutsche Zeitung*: Die Rezensentin Kristina Maidt-Zinke fühlt sich angesichts des opulenten historischen Romans von Julia Franck an ein Brotchen erinnert, dessen krosses Außeres, sprich Prolog und Schlussteil, zwar durchaus überzeugt, im Inneren aber einen allzu weichen Kern offenbart. Der Roman spielt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und erzählt von einer Lausitzer Krankenschwester, die nach einem schweren Leben den kleinen Sohn im Nachkriegschaos einfach auf einem Bahnhof zurücklässt, fasst die Rezensentin zusammen. Der Roman hebt mit der Innenperspektive dieses Kindes an, und zunächst ist Maidt-Zinke durchaus eingenommen von der atmosphärischen Dichte und der sprachlichen Konzentration, die Franck hier an den Tag legt. Dann aber wird, für die Rezensentin viel zu ausladend und detailgetreu, die Lebensgeschichte der Protagonistin und ihrer Familie nachgeliefert. Klischees werden aufeinander gehaut, zu intensiv, nämlich bis in die sexuellen Intimitäten spürt die Autorin den Beziehungen der Heldin nach, kritisiert die Rezensentin. Dazu kommen "sprachliche Ausrutscher". Auch wenn Franck dann im Epilog noch mal zu beeindruckender Dichte in der Erzählung findet, hat Maidt-Zinke insgesamt das ungute Gefühl, hier sei für den Markt und zudem noch unachtsam geschrieben worden.<sup>20</sup>

Einer der Rezensenten Christoph Schröder hatte in der *Zeitung Frankfurter Rundschau* einige Zeile geschrieben. Einen zwiespaltigen Eindruck hat Julia Francks neuer Roman bei Rezensent Christoph Schröder hinterlassen. Da ist vieles, was ihm einfach unausgegoren, durchwachsen, ja misslungen erscheint.

---

<sup>19</sup> Rezensionsnotiz der Rezensentin Antje Korsmeier zu *Die Tageszeitung*, 29.09.2007

<sup>20</sup> Rezensionsnotiz der Rezensentin Kristina Maidt-Zinke zu *Süddeutsche Zeitung*, 27.09.2007

Das Leidenspotential hinter den Erfahrungen der Hauptfigur Helene, die zahlreiche persönlichen Demütigungen zu erdulden hat und eine historisch düstere Zeit durchlebt, wirkt auf ihn wie eine "bloße Behauptung". Ihm fehlt hier nicht nur die Leidenschaft, sondern auch die "sprachliche Differenzierung".

Überhaupt findet er Figuren wie Handlung immer wieder recht klischeehaft. Vor allem die Männerfiguren hält er für psychologisch wenig überzeugend, sie seien bloße "Pappkameraden". Obwohl ihm vieles missfällt, findet er den Roman aber nicht gänzlich misslungen.

Denn gerade die letzten 100 Seiten sind in seinen Augen überaus intensiv. Als "gekonnt und beruhend" lobt er hier Francks Beschreibung der Ehehölle Helenes mit ihrem egoistischen und tyrannischen Mann, die Drangsalierungen, Demütigungen und die "gleichgültigen bis brutalen Geschlechtsakte". Aus dem Buch hätte "mehr als nur eine gute Geschichte" werden können, resümiert der Rezensent.<sup>21</sup>

In der Rezensionsnotiz zu *Die Zeit* sieht Rezensentin Katharina Dobler immer wieder in diesem vierten Roman von Julia Franck den "Funken der großen Literatur" aufblitzen: in abgerundigen schlichten Sätzen beispielsweise, in denen sich unterschwellig die latenten Zusammenhänge von Handarbeiten und Mutterbrutalität herstellen. Oder der "wunderbar stimmigen" Erzählung eines Achtjährigen vom Ende des Krieges.

Dieser Roman habe viel, sei "heiß und kalt, grausam und idyllisch, sinnlich und sachlich" zugleich. Umso größer ist daher das Bedauern der Rezensentin, dass diese "feinfühlig erzählte"<sup>22</sup> Nachkriegsfamiliengeschichte am Ende doch kein großer Roman geworden ist.

Da sind zum einen sprachliche Mängel, die aus Sicht der Rezensentin einem unsorgfältigen Lektorat zuzuschreiben sind. Schlimmer findet die Rezensentin

---

<sup>21</sup> Rezensionsnotiz des Rezensenten Christoph Schroder zu Frankfurter Rundschau, 18.09.2007

<sup>22</sup> Rezensionsnotiz der Rezensentin Antje Korsmeier zu Katharina Dobler zu *Die Zeit*, 06.09.2007

aber, dass es in diesem Roman über ein Kind, das von seiner Mutter im Stich gelassen wird, immer wieder Strecken gibt, bei denen sie sich dann vorkommt "wie im falschen Buch". Eben noch habe man etwas Großartiges, literarisch Neues gelesen, plötzlich stürze man ab in die Tiefen der Kolportage. Auch manches Handlungsmodul, manche Figur ist der Rezensentin zu nah am Klischee.

Fürs Fernsehen allerdings, spekuliert sie, wäre eine Verfilmung dank publikumswirksamer Figuren und eingängiger Dialoge aber sicher ein Gewinn.

## **2.2. Die Besonderheiten des Lebens der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg**

Am Anfang möchte ich kurz über den Überlebenskampf der deutschen Frauen nach dem 2. Weltkrieg sprechen. Für mich sind sie Heldinnen, sie waren mutig, stark und selbstlos. Sie waren die treibenden Kräfte zu Hause. Eine ihrer Hauptaufgaben war, die Lebensfreude und Lebensqualität ihrer Familien zu erhalten. Innerhalb der Familie haben Mutter und Frauen bis zur Selbstverleugnung für die schwächeren Glieder, die Kinder, die Alten, die ladierten Männer gesorgt. Ihr Leben war hart und furchtbar, ihre Tage geprägt vom Überlebenskampf, Hunger, Wohnungsnot, Trennung, Schmerz, Sorgen um die Lieben zu Hause und im Felde, Bombenangriffe und vieles mehr.

Auf drei Bereiche möchte ich näher eingehen: Ernährung, Kelleralltag, Zerstreuung. Also nach Ernährung wurde bei Kriegsbeginn die Zwangsrationierung eingeführt.

Fett, Fleisch, Butter, Milch, Käse, Zucker, Marmelade, Brot und Eier waren nur noch gegen Lebensmittelkarten erhältlich. Während des Krieges sanken zwar die zugeteilten Rationen, bis zum Winter 1944/1945 war jedoch das Existenzminimum gesichert, wenn auch mit Engpässen und teilweiser Unterversorgung. Seit Anfang 1945 bis zur Jahreswende 1947/48 wurde die

Ernährungslage katastrophal. Der städtische Normalverbraucher, Frauen gehörten dazu, musste sich mit einer Tagesration behelfen, die so aussah: zwei bis drei Scheiben fast trockenen Brotes, einige Löffel Milchsuppe, drei kleine Kartoffeln, dies ergibt zusammen 1014 kcal. Von den Vereinten Nationen waren 1946 2400 kcal. Als Mindestansatz (bei leichter körperlicher Tätigkeit) festgesetzt worden.

Der Ideenreichtum und Arbeitseinsatz der Frauen war enorm: aus Kartoffeln wurde in stundenlanger Arbeit zentnerweise Kartoffelmehl gerieben, welches später zu Kartoffelpuffern verarbeitet oder als Streckmittel verwendet wurde. War keine Fett mehr vorhanden, wurden die Kartoffeln in Kaffee oder Kaffeeersatz geröstet. Kartoffelschalen wurden geröstet oder durch den Wolf gedreht, mit Semmelmehl vermischt und (falls vorhanden) in Fett gebraten.

Wer immer die Möglichkeit hatte, sammelte in Wald, Feld und Flur alles Essbare. Unter anderem war das Sammeln von Bucheckern sehr beliebt, diese wurden entweder verwertet oder getauscht, z.B. gegen Öl. Diese Arbeit war sehr streng und wenig ergiebig, eine Frau hat ausgerechnet: **1 kg = 1000 mal bucken, 4 kg = 1Liter Öl**. Stadterinnen boten ihre Arbeitskraft den Bauern an, wobei sie nicht selten übervorteilt und ausgenutzt wurden. Tauschgeschäfte waren an der Tagesordnung. Trotz der Androhung scharfer Strafen war der Schwarzmarkt allgegenwärtig.

Ein schwunghafter Handel wurde vor allem mit Lebens- und Genussmitteln betrieben. Zigaretten, Kaffee und Nylonstrumpfe hießen die Ersatzwährungen auf dem Schwarzmarkt, sie standen höher im Kurs als die schwache Reichsmark. Frauen hungerten oft während und nach dem Krieg um ihren Kindern mehr bieten zu können oder die Heimkehrer aufzupappeln.

***Kelleralltag:*** Zu den grauenhaftesten Verbrechen des Zweiten Weltkrieges gehört der alliierte Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Die Bombardierung bezog zum ersten Mal in der Geschichte Frauen und Kinder in großem Umfang in das unmittelbare Kriegsgeschehen ein. Das Fronterlebnis der

Frauen waren die Bomben, gegen die sie sich nicht zur Wehr setzen und vor denen sie sich nur schlecht bis gar nicht schützen konnten. Absolut sicher war man selbst im Bunker nicht, ganz zu schweigen von den privaten Schutzräumen.

Viele Stunden bei Nacht und bei Tag saßen die Menschen im Keller. So konnte es gar nicht ausbleiben, dass im Keller so etwas wie ein normales Leben weiterging, ja dass sich sogar eine neue Kellergeselligkeit entwickelte. In kleineren Kreise guter Hausgemeinschaften und Nachbarschaften kam es auch zu freundlichem und freundschaftlichem Gedankenaustausch und gegenseitiger Unterstützung.

Trotzdem kann von einer durch den Bombenkrieg zusammengeschweißten, verschworenen Volksgemeinschaft, wie sie propagandistisch herausgestrichen wurde, kaum gesprochen werden, eher von einer Notgemeinschaft, einem Verhältnis gegenseitigen Sich-Aushelfens in Familie und Nachbarschaft. Wo keine Gegenleistung erwartet werden konnte, fehlte diese Gemeinschaft weithin.

In Extremsituationen war sich jeder selbst der Nächste. Die größte Sorge der Mutter galt auch hier ihren Kindern. Sie haben alles in ihrer Kraft Stehende getan, damit diese nicht noch größeren Schaden davontrugen.

Auch war da immer die Angst, die Kinder im Chaos zu verlieren und so wurde der Gang in den Keller immer sehr geplant und strukturiert. Der Kriegsalltag wurde für immer mehr Frauen zum Kelleralltag.

Mehr als 600'000 Zivilisten fanden durch den Bombenkrieg den Tod, meist Kinder, alte Menschen und Frauen.

**Zerstreuung:** In den Erzählungen über den Krieg herrschen ganz selbstverständlich Kriegserlebnisse vor. Es ist jedoch bekannt, dass das kulturelle Leben während des Krieges weiterging, dass fast bis zum Ende die Kinos und Theater spielten, Konzerte gegeben und Unterhaltung im Radio gesendet wurde.

Sehr beliebt war das sonntägliche 4-stündige Wunschkonzert. Die Musik des Wunschkonzerts, klassische, aber auch Schlager, Volks- und Soldatenlieder gehörten zum Repertoire fast aller Frauen. Das war die imaginäre Brücke, auch der jungen Mädchen, zu den Männern drau?en. Die meisten Frauen erlebten das Wunschkonzert als Ersatz für reale Beziehungen, die ihnen der Krieg vorenthielt.

Auch wenn diese Aufzeichnungen aus dem Zweiten Weltkrieg stammen sind sie auch heute noch aktuell, denn seit Ende des zweiten Weltkrieges hat es weltweit bis heute über 195 Kriege und Konflikte gegeben, die Welt war bis heute lediglich 30 Tage ohne Krieg. Zu den Leidtragenden gehören immer, wenn nicht sogar vor allem, Kinder, alte Menschen und Frauen. 11 Millionen Soldaten wurden in Kriegsgefangenschaft genommen. Sie konnten erst nach mehreren Jahren wieder zu ihren Familien zurückkehren. Nicht nur für die Berlinerinnen des obigen Briefes bestimmte der Überlebenskampf den Alltag.

Auch alle anderen der daheimgebliebenen, deutschen Frauen hatten nun schon seit etwa 1942 damit zu kämpfen. Man musste zwar keine Fliegerangriffe mit Bombenhagel fürchten, doch beherrschte der Mangel an Allem das tägliche Dasein. Es fehlte an Essen, an Wohnraum, an Kleidung, an den einfachsten Gebrauchsgegenständen. Die Frauen versuchten ihre Familien in diesen schweren Zeiten durchzubringen. Die noch nicht heimgekehrten Männer mussten sowohl in der Familie als Vater, als auch in der ganzen Gesellschaft als Arbeitskräfte ersetzt werden.

Die Frauen waren es, die in dieser Umbruchsphase das Wesentliche für das Überleben der deutschen Gesellschaft taten. Wenn man heute an die Nachkriegsfrauen denkt, dann fallen einem nicht mehr als die Stichworte Trümmerfrauen und Ami-Liebchen ein, doch das diese Generation weit mehr war als diese Stereotypisierung, soll die folgende Hausarbeit zeigen. Die Geschichte der Frau im Nachkriegsdeutschland der westlichen Besatzungszone von 1945 bis 1949 soll beleuchtet werden. Darunter zählt die Trizone der britischen, amerikanischen und französischen Besatzungszone. Wie reagierten die Frauen in

der desolaten Ausgangslage Deutschlands und was ergaben sich für Konsequenzen aus der Abwesenheit der Männer nach Kriegsende? Ebenfalls mochte ich der Frage nachgehen, ob sich Frauen vor allem durch ihre Erfahrungen nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre deutliche Überzahl in der Bundesrepublik Deutschland emanzipierten. Dabei werde ich die Arbeit vor allem auf Ehefrauen mit Familie konzentrieren, da sich die Situation von Kriegerwitwen, allein stehenden Frauen oder Displaced Persons<sup>2</sup> teilweise stark unterschieden.

### **2.2.2. Frauen in der Nachkriegszeit Deutschlands**

Lebensalltag der Frauen Nach 5 Jahren Krieg gab Deutschland im Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation bekannt. Bis dahin hatte der Zweite Weltkrieg in Deutschland verheerende Spuren hinterlassen. 3,5 Millionen Deutsche waren gefallen, 8,7 Millionen Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft und sehr viele wurden immer noch vermisst. Die Frauen in Deutschland waren daher in großer Überzahl. 1946 stellte man nach einer Volkszählung das Ungleichgewicht fest es gab etwa 7 Millionen mehr Frauen als Männer.<sup>23</sup>

1,5 bis 2 Millionen Frauen sind zu Kriegerwitwen geworden und von den bereits heimgekehrten Männern waren viele krank und konnten nicht normal arbeiten. Daher waren nun die Frauen gezwungen, sowohl die Ernährerrolle, als auch die Versorgungsrolle zu übernehmen. Ihr Alltag bedeutete eine riesige Anstrengung. Sie mussten sich, oft Kinder und Familienangehörige, mit einem existenziellen Minimum durchbringen.

Nach Luft und Bodenangriffen glich Deutschland, vor allem in den Städten, einem Trümmerfeld mit etwa 400 Millionen Kubikmeter Schutt. Viele Menschen hatten so ihre Wohnung verloren und besaßen nun nichts mehr.

---

<sup>23</sup> Echternkamp, Jorg: Nach dem Krieg. Alltagsnot, Neuorientierung und die Last der Vergangenheit 1945 1949. Zurich 2003. S. 10.

### 2.2.3. Das Leiden der Frauen nach dem Krieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 11 Millionen Soldaten in Kriegsgefangenschaft genommen. Sie konnten erst nach mehreren Jahren wieder zu ihren Familien zurückkehren. Nicht nur für die Frauen, oder anders gesagt für die Berlinerinnen des folgenden Briefes bestimmte der Überlebenskampf den Alltag. Jetzt versuche ich Ihnen diesen Brief vorzustellen, der am 20. Februar 2005 bei „Spiegel“ veröffentlicht wurde:

Briefe einer unbekanntenen Berlinerin und ihrer drei Kinder an den Vater in Gefangenschaft zu Weihnachten 1945:

*Mein lieber Mann, es ist also wahr: Du lebst und ich darf dir schreiben. Auch wenn du heute noch unerreichbar weit fort bist, bin ich nun nicht mehr allein. Wie reich bin ich gegenüber den Millionen Witwen. Es geht uns den Verhältnissen entsprechend gut. Ich sehe aus fast wie ein Skelett (Du hattest keine Freude daran), aber wir sind alle gesund, die Kinder munter und vergnügt, obwohl sie ewig Hunger haben. Mutti, wann gibt es endlich was zu essen? Immer abwechselnd darf einer den Suppentopf auskratzen. Naht das Ende der Stromsperre, sitzen sie alle vier um das kostbare Hindenburglicht, um es sofort auszupusten. Das macht natürlich Spaß, und von den Kindern lerne ich, den kleinsten Dingen Freude abzugewinnen und mich mit unausweichlichen Widerwartigkeiten abzufinden.*

*Die Kinder und der Gedanke ans Überleben verscheuchen die Mutlosigkeit, die doch manchmal aufkommt beim Anblick des Trümmerfeldes, das aus unserem schönen Berlin geworden ist, und sie geben einen Funken Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Unsere Lebensmittelzuteilung ist folgende pro Tag: 300 Gramm Brot, sieben Gramm Fett (Kinder 15 Gramm), 30 Gramm Nahrungsmittel, 15 Gramm Fleisch, 400 Gramm Kartoffeln, 15 Gramm Zucker. Die 25 Gramm Bohnenkaffee verkaufte ich und habe damit die Miete raus. Holz oder Kohlezuteilung keine.*

*Lieber Hans, mehr als sechs Jahre warst Du nur Besuch. Wann wirst du endlich wieder mein Mann sein? Darauf wartet deine Frau.*<sup>24</sup>

Im obigen Brief wurde ein kleiner Teil der Leiden der deutschen Frauen nach dem 2. Weltkrieg gezeigt. Der 8. Mai 1945 war das offizielle Ende des Zweiten Weltkriegs, doch er signalisierte es nicht in Deutschland.

Als die Rote Armee im Frühjahr 1945 Berlin eroberte, nahm sie an den Frauen grausame Rache für die Verbrechen der Wehrmacht: Massenhaft wurden Frauen vergewaltigt. Eine unbekannt gebliebene Autorin schildert die Grausamkeiten, die sie am eigenen Leib erfahren musste, in ihren Tagebüchern, die 1959 erstmals veröffentlicht wurden. Die Verfilmung des Buches kommt jetzt in die Kinos.

Berlin, Frühjahr 1945. Die Rote Armee erobert die Stadt. Der Krieg der Männer ist fast zu Ende, das Leid der Frauen allerdings noch nicht. In einem halb zerstörten Wohnhaus fallen die sowjetischen Soldaten über wehrlose Frauen her.

Auch eine frühere Journalistin und Fotografin ist betroffen. Mutig wendet sie sich an den russischen Offizier Andrej.

"Gestern wurde unser Haus besetzt und viele Frauen vergewaltigt."

"Frau, komm!"

"Es ist Ihre Pflicht, zu helfen."

"Diese paar Minuten, was ist das schon?"

Auch die namenlose Protagonistin, daher der Titel des Films "Anonyma", wird vergewaltigt, aber nach ihrem ersten Entsetzen sucht sie eine Losung, aus der Opferrolle zu entkommen. Doch der melancholische russische Offizier steht zunächst zu seinen Männern.

---

<sup>24</sup> Briefe einer unbekannt Berlinerin, Spiegel, Mai 2005

"Euer Blut ist auf unseren Uniformen. Ist gut so! Keiner von uns wollte Krieg!"

"Wenn der Russe nur im Geringsten das mit uns macht, was wir mit denen gemacht haben, lebt in Balde kein Deutscher mehr."

"Alle meine Leute kennen Sie. Sie sind bekannt."

"Ich wei? nicht, ob das ein Vorteil ist."

"Sie hassen mich!"

"Wieso, Sie haben mir nichts getan!"

"Kommen Sie zu mir!"

"Was wollen Sie?"

"Ihre Gesellschaft!"

Aus Mut und Verzweiflung, Berechnung und Pragmatismus entsteht ein Gefühl zwischen zwei Menschen, das schwer zu verorten ist. Der Offizier Andrej entpuppt sich als Feingeist.

Nach "Aimee und Jaguar" zeigt Regisseur Max Farberbock in "Anonyma" abermals Frauenschicksale aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Drama mochte kein Film über arme deutsche Frauen und böse russische Soldaten sein, um harte Fakten aber kommt es nicht herum.

"Krieg ändert die Worte. Liebe ist nicht mehr das, was es war."

"*Anonyma*". Das erschütternde Drama basiert auf Tagebuchaufzeichnungen einer bis zu ihrem Tod anonym gebliebenen Autorin aus Berlin. Schon das Buch erregte weltweit Aufsehen - die massenhaften Vergewaltigungen deutscher Frauen durch russische Soldaten gelten bis heute als Tabuthema. Die mutige Gratwanderung mit Nina Hoss in der Hauptrolle läuft ab morgen in den Kinos.

Die Leiden der Zivilbevölkerung im Krieg. Kriege bedeuten fast immer eine Katastrophe für die Zivilbevölkerung. Soldaten in Kampfverbänden messen ihre Kräfte und ihr Material aneinander, können angreifen, sich verteidigen oder auch organisiert fluchten. Die unbewaffnete Zivilbevölkerung - meist sind es Frauen, Kinder und alte Menschen - bleibt den Gewaltakten und Willkürmaßnahmen von Angehörigen des feindlichen Militärs oder paramilitärischer Milizen faktisch Schutz- und rechtlos ausgesetzt.

Zwar sind die kriegsführenden Parteien gemäß der Haager Landkriegsordnung (1907, Art. 42-56) sowie der Genfer Konvention (1929/49) mit ihren Zusatzprotokollen zum Schutz der Zivilbevölkerung verpflichtet. Dies gilt für die Ehre und die Rechte der Familie, des Lebens und des Privateigentums der Bürger. Kollektivstrafen und Massenvertreibungen sind verboten. Evakuierungen der Zivilbevölkerung sind nur dann erlaubt, wenn dies aus militärischen Gründen zu ihrem Schutz nötig ist. Doch wurden die ethnischen Säuberungen (das heißt Massenvertreibung und -deportation) im Europa des 20. Jahrhunderts bis hin zu dem Geschehen im früheren Jugoslawien in den 1990er Jahren wie auch der Völkermord an den Armeniern oder der Mord an den europäischen Juden allesamt unter dem Deckmantel von Kriegen oder im Chaos der unmittelbaren Nachkriegszeit durchgeführt.

Autoritäre und nationalistische Staatsführungen finden in Kriegszeiten immer wieder strategische Argumente zur Legitimation der Vertreibung oder Deportation unerwünschter Bevölkerungsgruppen und Minderheiten. Der Krieg bietet ihnen zudem einen besseren Zugriff auf die Mittel und das Personal, die nötig sind, um Menschen massenhaft „abzuschieben“, zu dezimieren oder, wie beim Völkermord, bewusst ihren Tod herbeizuführen.

Flucht und Vertreibung der Deutschen. Die Vertreibung der Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa ist die größte ethnische Säuberung in der neueren europäischen Geschichte. Die Zahlen sprechen für sich:

Folgen des Zweiten Weltkrieges für die deutsche Bevölkerung in Ostmittel- und Südosteuropa Etwa 12-13 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene;

Rund zwei Millionen Tote. Darunter sind:

Über 500.000 deutsche Zivilisten, die 1945 aus den östlichen Provinzen Deutschlands in sowjetische Arbeitslager deportiert wurden.

Bis zu 160.000 deutsche Zivilisten, die bereits 1944/45 aus den deutschen Minderheitsgebieten in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien als lebende Reparationen oft für Jahre zur Zwangsarbeit in die Industrieviertel der UdSSR abtransportiert wurden. Ca. 200.000 deutsche Zivilisten, die nach Kriegsende in Arbeits- und Internierungslager in Polen, Jugoslawien oder der Tschechoslowakei interniert. In dieser Aufstellung sind die rund 280.000 Deutschen aus Russland nicht berücksichtigt (so genannte Administrativ-Umsiedler), die während des Krieges aus der Sowjetunion nach Deutschland kamen und nach 1945 in die UdSSR zwangsrepatriiert wurden. Auch die Deutschen aus Russland sind hier nicht mitgezählt, die - innerhalb der Sowjetunion - zwischen 1941 und 1945 aus ihren europäischen Siedlungsgebieten in andere Teile der UdSSR deportiert bzw. in sowjetische Arbeitslager verbracht wurden.

Die Zivilbevölkerung in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches bekam die volle Wucht des Kriegsendes besonders zu spüren. Dort war die Zahl der Zivilisten seit 1943 noch stark angewachsen, weil viele Frauen, Mütter und Kinder wegen der Bombenangriffe auf die deutschen Großstädte in den vermeintlich sicheren Osten des Reiches evakuiert worden waren.

Sie erlebten am Ende des Krieges die Vergeltungs- und Strafmaßnahmen der Roten Armee als Erste. In den östlichen Provinzen gingen in diesen Monaten Hand in Hand:

### **2.2.3. Dunkle Vergangenheit der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg**

Das bisher weitgehend totgeschwiegene Thema "Vergewaltigung deutscher Frauen durch alliiertes Militär 1944-48 soll jetztendlich wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Einer DPA-Meldung von heute ist zu entnehmen, dass dieses Thema wissenschaftlich aufgearbeitet werden soll.

Psychiater der Uni Greifswald und der Kolner Verein medica mondiale starteten eine Studie, für die in den kommenden Monaten Vergewaltigungsopfer des Zweiten Weltkrieges befragt werden. Bisher hatten Täter und Opfer geschwiegen, die einen aus Scham, die anderen aus Angst. Zudem war in der "DDR" das Thema tabu! Es ist hohe Zeit, dieses Thema nun endlich anzupacken! Sexualisierte Gewalttaten gegen Mädchen und Frauen innerhalb bewaffneter Auseinandersetzungen sind schon aus der Antike bekannt und werden bis heute unvermindert als Kriegswaffe eingesetzt.

Bereits 1975 wies Susan Brownmiller in ihrem Standardwerk Gegen unseren Willen präzise nach, dass Vergewaltigungen elementare Bestandteile jeder kriegerischen Auseinandersetzung sind, in der Regel keines Befehls bedürfen, aber als systematische Waffe gegen den jeweiligen Gegner eingesetzt werden. Wo Männer Terrain erobern, besetzen sie auch die Körper von Frauen. Während in Friedenszeiten die Vergewaltigung die Frau demütigen und zerstören soll, gewinnen Vergewaltigungen in Kriegszeiten weiterhin die Funktion, das Wir Gefühl der feindlichen Gruppe zu zerstören. Dass Massenvergewaltigungen als systematische Waffe eingesetzt werden, belegen die brutalen Gewalttaten an Mädchen und Frauen z.B. im ehemaligen Jugoslawien. Massenvergewaltigungen sind hier zum Bestandteil der Kriegsstrategie geworden.

Besonders von militärischer Seite wird immer wieder betont, Vergewaltigungen seien ein bedauerliches Nebenprodukt von Kriegen. Dagegen sprechen Statistiken:

Die vorsichtigen Schätzungen von Historiker/innen im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg gehen von mindestens 2 Millionen Vergewaltigungen allein auf deutschem Territorium aus davon etwa 240.000 unmittelbar mit Todesfolge für die Mädchen und Frauen. Gleichsam wird die Anzahl von Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten auf russischem Boden auf etwa 10 Millionen geschätzt.

Die Vergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien, in Indonesien, Ruanda oder im Kosovo sprechen für sich. Angesichts der Zahlen von Kriegsvergewaltigungen ist es absurd, Kriegsvergewaltigungen als bedauerliches Nebenprodukt von Kriegen zu bezeichnen.<sup>25</sup>

Vergewaltigungen im Krieg haben eine Funktion. Barbara Jahr stellt fest, dass sich in den häufigen Verstümmelungen der Frauen während und nach den

Vergewaltigungen ein genereller Frauenhass zeigt, der auch in Friedenszeiten Bestandteil der Kulturen/ Gesellschaften ist und in Kriegszeiten extrem zum Vorschein kommt. Zudem wird mit der seelischen und körperlichen Zerstörung von Frauen durch sexualisierte Gewalt, die soziale und kulturelle Stabilität des Gegners zerstört, da es die Frauen sind, die sowohl in Friedenszeiten und erst recht in Kriegszeiten die Gemeinschaft zusammenhalten.

Werden die Frauen durch die Kriegsvergewaltigungen schwanger, wird nicht nur die Gegenwart einer Gemeinschaft zerstört, sondern auch ihre Zukunft erzeugt, mit einer Generation von durch Vergewaltigung gezeugten Kindern und schwer traumatisierten Frauen.

Überleben Frauen und Mädchen die meist ausgesprochen brutalen Vergewaltigungen im Krieg, so überschatten die Folgen ihr Leben meist nachhaltig, oftmals über das ganze Leben hinweg. Die Auswirkungen werden

---

<sup>25</sup> Sussan Browmiller, Die Vergewaltigung der deutschen Frauen München, 1975

zutreffend mit denen von Folteropfern und KZ-Gefangenen verglichen und nach den statistischen Manualen psychischer Störungen (DSM, ICD) klassifiziert.

Viele Opfer von Kriegsvergewaltigungen leiden unter einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Damit verbunden sind z.B. wiederkehrende und belastende eindringliche Erinnerungen, Gedanken, Wahrnehmungen und Traume, körperliche und psychische Belastungen bei der Konfrontation mit Reizen, die an die Vergewaltigung erinnern sowie Flashback-Episoden. Dabei versuchen die Opfer häufig, Gedanken, Gefühle oder Gespräche, die mit dem Trauma in Verbindung stehen, zu vermeiden wie auch Aktivitäten, Orte oder Menschen, die Erinnerungen daran wachrufen konnten. Das bedeutet häufig eine drastische Lebenseinschränkung. Viele Opfer fühlen sich von anderen Menschen entfremdet, haben das Gefühl einer eingeschränkten Zukunft und zeigen eine eingeschränkte Bandbreite des Affekts. Hinzu kommen häufig Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, übermäßige Wachsamkeit und Schreckhaftigkeit.

Auch depressive Störungen, Sucht- und Abhängigkeit, Persönlichkeitsveränderungen und dissoziative Störungen können Folgen von Kriegsvergewaltigungen sein.

Vergleichende Studien analysieren, dass gerade erst im Alter werden und somit auch in Erwartung des eigenen Todes ein Rückblick auf Erlebtes sowie auf z.T. abgespaltene Traumata realisiert wird. In diesem Zusammenhang benötigen neben den Vergewaltigungsopfern aus jüngsten Kriegen insbesondere auch Vergewaltigungsopfer aus dem Zweiten Weltkrieg Unterstützung.

**Vergewaltigungen im Zweiten Weltkrieg:** Die im 2. Weltkrieg misshandelten und vergewaltigten Frauen haben weder in den von den Nazis überfallenen Ländern noch in Deutschland Hilfe, Verständnis, eine angemessene Entschädigung oder gesellschaftliche Anerkennung als Kriegsoffer erhalten. Es ist ein Skandal, dass erstmals 1994 die posttraumatische Belastungsstörung einer

Überlebenden im Sinne des Kriegsoferentschädigungsgesetzes anerkannt wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es kein gesellschaftliches Klima für Reue und Auseinandersetzung. Die fehlende gesellschaftliche Diskussion hat die betroffenen Frauen und häufig auch deren durch Vergewaltigung gezeugte Kinder isoliert, d.h. die Opfer ausgegrenzt und unsichtbar gemacht, um die Täter vor einer Konfrontation mit ihren eigenen Verbrechen und deren Folgen zu schützen.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch, dass kriegsheimgekehrte Ehemänner auf die Vergewaltigung ihrer Frau häufig mit Wut, Vorwürfen, Verachtung und erneuten Vergewaltigungen reagierten, anstatt mit Trost und Mitgefühl.

Die meisten Frauen zogen aus der kollektiven Erfahrung heraus die Konsequenz, besser nichts zu sagen, um sich und ihre Männer, Vater, Söhne und Brüder zu schonen. Denn die meisten Männer wollten sich das Bild des sauberen, pflichtbewussten, treuen und allenfalls verführten Soldaten erhalten.

Waren die kriegsvergewaltigten Frauen so wie die aktiv kämpfenden Soldaten entschädigt worden, hatte das allein in Deutschland 1,5 Billionen DM gekostet, wobei das Wort Entschädigung in diesem Kontext irreführend ist, da es bei Vergewaltigung nicht um Entschädigung, sondern allenfalls um Anerkennung als Opfer geht.

Stellt sich die Frage nach den Tätern, so wurde und wird in Deutschland gerne von dem Russen, dem Franzosen oder dem Amerikaner gesprochen, der Frauen vergewaltigte, wenngleich eindeutig belegt ist, dass gerade und in einem erheblichen Umfang deutsche Wehrmachtssoldaten, Angehörige von SS und SA sowie der Polizeibataillone Mädchen und Frauen vergewaltigten und ermordeten. Somit waren die Täter auch die Männer, Brüder, Söhne und Freunde der deutschen Opfer, die aber offensichtlich nicht über ihre Verbrechen gesprochen haben.

### 2.3. Trummerfrau

Als Trummerfrauen werden die Frauen bezeichnet, die nach dem Zweiten Weltkrieg die deutschen und österreichischen Städte von den Trümmern der zerstörten Gebäude befreiten. Sie schufen damit die Grundvoraussetzung für den Fortbestand der Innenstädte.

Statistisch waren Trummerfrauen zwischen 15 und 50 Jahre alt, weil die alliierten Besatzungsmächte Befehle herausgegeben hatten, wonach alle Frauen zwischen 15 und 50 Jahren sich zu dieser Arbeit zu melden hatten. Das Kontrollratsgesetz Nr. 32 vom 10. Juli 1946 hob frühere Arbeitsschutzbestimmungen der Frauen dafür teilweise auf. Unter den Trummerfrauen waren (statistisch) auch meist Witwen mit ein bis zwei Kindern, weil es laut Bevölkerungsstatistik von 1945 rund 7 Millionen Frauen mehr als Männer in Deutschland gab.

Im Krieg waren etwa vier Millionen Wohnungen in Deutschland durch alliierte Luftangriffe zerstört worden und zahlreiche Fabriken lagen in Trümmern. Schätzungen zufolge gab es in Deutschland nach Kriegsende mehr als 400 Millionen Kubikmeter Schutt.<sup>26</sup>

Firmen, die die Aufgabe zur Trümmerbeseitigung in den deutschen Städten erhielten, führten die Trummerfrauen im Arbeitsbuch als Bauhilfsarbeiterin, Trümmerarbeiterin oder Arbeiterin für Entraumungsarbeiten. Die hauptsächliche Arbeit bestand im Abriss stehen gebliebener Gebäudeteile mit Handwinden oder Spitzhacken, selten kam schwerere Technik zum Einsatz. Nach dem Abriss mussten Wandteile soweit zerkleinert werden, dass die Ziegelsteine, ohne diese zu beschädigen, abgetrennt werden konnten, die dann für Reparaturen oder Neubauten wiederverwendet werden konnten. Die Ziegelsteine wurden in einer Personenkette von Hand zu Hand aus den Ruinen an den Straßenrand weitergereicht, dort wurden

---

<sup>26</sup> Heinrich Boll: Bekenntnis zur Trümmerliteratur, Aufsatz, 1952

sie auf Holzbocken oder anderen festen Unterlagen abgelegt und mit einem Maurer- oder Putzhammer von den Mortelresten befreit.

Danach wurden die gesäuberten Steine aufgeschichtet. Die Vorgaben waren: 16 Stück in einer Fläche (4 x 4), jeweils 12 Schichten übereinander und abschließend ein Mittelhaufchen von 8 Stück, sodass Stapel von 200 Steinen entstanden, deren Standsicherheit gewährleistet war und die Abrechnung der Leistung sich übersichtlich gestaltete. Zum Wiedereinsatz kamen zusätzlich halbe Ziegel, Balken, Stahlträger, Herde, Waschbecken, Toilettenbecken, Rohre und anderes.

Schutt wurde von den Frauen auf Schubkarren, Pferdewagen, Feldeisenbahnen (den Trummerbahnen), Lastwagen oder Arbeitsstraßenbahnen abtransportiert. Die nicht mehr verwendbaren Ziegelsteinbruchstücke kamen auf große Lagerflächen, wo dann die Trummerberge wuchsen, oder sie wurden in Ziegelmühlen (die auch Trummernaufbereitungsanlagen, Brecheranlagen, Trummerverwertungsanlagen genannt wurden) zerkleinert, die häufig in der Nähe der Ruinengrundstücke aufgebaut wurden. Das entstandene Mehl oder Granulat kam beim Zuschütten von Bombenkratern, im Straßenbau, beim Ausbau von Wasserstraßen oder bei der Herstellung neuer Mauersteine zum Einsatz.<sup>27</sup>

Neben der beruflich tätigen Trummerfrau gab es auch Freiwillige, die die Trummerfrauen bei ihrer Arbeit unterstützten. Sie arbeiteten bei jedem Wetter, in Arbeitsgruppen von 10 bis 20 Personen, die Kolonnen genannt wurden.

### **2.3.1. Trummerbeseitigung und allgemeine Anerkennung der Leistungen der Trummerfrauen**

Von 16 Millionen Wohnungen in Deutschland waren etwa 25 Prozent total zerstört und etwa gleich viele stark beschädigt. Die Hälfte aller Schulgebäude war

---

<sup>27</sup> Herbert Wehner: Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort! (Seiten 34-42). Verlag Neue Gesellschaft mbH, Bonn; 1980

nicht nutzbar und rund 40 Prozent der Verkehrsanlagen unbrauchbar. In der Sowjetischen Besatzungszone wurde 1951 das Nationale Aufbauwerk gegründet, das die Arbeit der Trummerfrauen koordinierte. In der Bundesrepublik wurden die Enttrummerungsarbeiten als Notstandsarbeiten weitergeführt.

Die Leistungen der Trummerfrauen wurden in Feierstunden, mit der Errichtung von Denkmälern, durch die Organisation von Ausstellungen und der Überreichung von Auszeichnungen gewürdigt.

Zu einer der ersten Würdigungen gehörte, mit der Einführung der Deutschen Mark 1949, die Gestaltung des Bildes der neuen 50-Pfennig-Stücke in der Bundesrepublik. Es zeigte eine Eichen-Pflanzerin, mit der sowohl an die in der Wiederaufforstung tatigen Waldarbeiterinnen als auch an die Trummerfrauen erinnert werden sollte.

In der DDR wurden Trummerfrauen, die mehrere hundert Aufbauschichten nachweisen konnten, mit dem Titel Aktivist der ersten Stunde ausgezeichnet.

In einer Rede forderte Louise Schroeder vor dem Bonner Bundestag am 30. September 1949, in welcher sie massive Hilfe für Berlin anmahnte, eine umfassende Anerkennung dieser Leistungen mit den Worten:

Unsere Frauen sind es gewesen, die mit ihren bloßen Händen die Straßen von der Lebensgefahr befreit und die Trummer aufgeräumt haben. ... Und als Frau muss ich sagen, hier haben wir geradezu eine Ehrenpflicht, eine Ehrenpflicht gegenüber den Frauen, die noch im weißen Haar zum Zwecke der Enttrummerung auf der Straße gestanden haben, und die nun plötzlich arbeitslos werden, weil wir sie nicht mehr bezahlen können.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Theodor Spitta, Ursula Buttner, Angelika Voss-Louis: Neuanfang auf Trümmern, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 1992

Am 2. Mai 1952 verlieh der Bundespräsident der Bundesrepublik, Theodor Heuss, 32 Trummerfrauen und 17 Enttrummerungsarbeitern das Bundesverdienstkreuz am Bande 1986 beging eine ehemalige Trummerfrau in Berlin Suizid, weil sie mit ihrer niedrigen Rente eine Mieterhöhung nicht mehr zahlen konnte. Der Seniorenschutzbund Graue Panther rief daraufhin den 9. Juli als Gedenktag für die Trummerfrauen ins Leben.

### **2.2.3. Die literarische Eigenschaften des Lebens der usbekischen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg**

Als die Wehrmachtsarmee gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 unerklärten Krieg eröffnete, wurden tausende Usbeken an die Front geschickt. Nach einer Volkszählung vor dem Krieg war die Bevölkerung circa 6,5 Millionen in der Usbekischen UdSSR. Zwischen 1941/45 waren an Fronten von Moskau bis zum Berlin fast 450.000 Usbeken durchgefallen und verwunden.

Fast 250.000 bis 300.000 usbekische Frauen sind zu Kriegerwitwen geworden und von den bereits heimgekehrten Männern waren viele krank und konnten nicht normal arbeiten.

Die Frauen und Kinder haben in allen Bereichen der Gesellschaft arbeiten. Die Lebensbedingungen der Frauen waren schwieriger sogar als deutsche Frauen. Z.B Eine deutsche Frau aus Berlin an ihren Mann in Gefangenschaft zu Weihnachten 1945: schrieb:

Unsere Lebensmittelzuteilung ist folgende pro Tag: 300 Gramm Brot, sieben Gramm Fett (Kinder 15 Gramm), 30 Gramm Nahrungsmittel, 15 Gramm Fleisch, 400 Gramm Kartoffeln, 15 Gramm Zucker. Die 25 Gramm Bohnenkaffee verkaufte ich und habe damit die Miete raus. Holz oder Kohlezuteilung keine.

Bei Kriegsbeginn wurde in Deutschland die Zwangsrationierung eingeführt. Fett, Fleisch, Butter, Milch, Kase, Zucker, Marmelade, Brot und Eier waren nur noch gegen Lebensmittelkarten erhältlich. Der städtische Normalverbraucher,

Frauen gehörten dazu, musste sich mit einer Tagesration behelfen, die so aussah: zwei bis drei Scheiben fast trockenen Brotes, einige Löffel Milchsuppe, drei kleine Kartoffeln, dies ergibt zusammen 1014 kcal. Von den Vereinten Nationen waren 1946 2400 kcal. als Mindestansatz (bei leichter körperlicher Tätigkeit) festgesetzt worden.<sup>29</sup>

Der Ideenreichtum und Arbeitseinsatz der Frauen war enorm: aus Kartoffeln wurde in stundenlanger Arbeit zentnerweise Kartoffelmehl gerieben, welches später zu Kartoffelpuffern verarbeitet oder als Streckmittel verwendet wurde. War keine Fett mehr vorhanden, wurden die Kartoffeln in Kaffee oder Kaffeeersatz geröstet. Kartoffelschalen wurden geröstet oder durch den Wolf gedreht, mit Semmelmehl vermischt und (falls vorhanden) in Fett gebraten.

In der Kriegszeit war die Ernährungslage der usbekische Frauen und Kinder sehr schlecht. Viele Kinder und Frauen waren verhungert. Die Rationierung der usbekischen Frauen war unordentlich, weil es in der sowjetischen Zeit einen Spruch Alle Dinge sind für die Front für den Sieg gab. Nach diesem Spruch wurde in Usbekistan die Zwangsrationierung eingeführt.

Nach Erinnerungen einiger Zeugen wurden unordentliche und kalorienarme Gerichte gegessen.

Ihre Lebensmittelzuteilung ist folgende pro Tag war: Einige Stücke Brot (meist Meismehlbrot oder Fladenbrot aus dem Gerstemehl), ein Paar Rosinen, fast nicht regelmäßig warmes Essen, getrocknete Früchte usw. Fett, Fleisch und Zucker gab es sehr kaum, darum hatten sie solche Nahrungsmittel fast nicht gegessen. Während des 2. Weltkriegs waren fast eine Millionen Menschen aus anderen Ländern nach Usbekistan umgezogen. Davon fast 200.000 waren Kinder. Viele von ihnen wurden von usbekischen Familien adoptiert.

---

<sup>29</sup> Berger, Franz Severin / Holler, Christiane, Trummerfrauen. Alltag zwischen Hamstern und Hoffen, Wien 1994

Die von usbekischen Müttern adoptierten Kinder waren hier in Usbekistan in Schulen gelernt, Abitur gemacht, an Hochschulen studiert.

In achtziger Jahren waren adoptierte Kinder schon Erwachsenen geworden und sie haben in allen Bereichen der Gesellschaft sehr gute Fortschritte gemacht.

In Hungerjahren aßen Kinder und Frauen sogar Viehfutter gegessen und gestorben. Frauen hungerten oft während und nach dem Krieg um ihre Kinder.

Die usbekischen Frauen nach dem 2. Weltkrieg waren sehr kinderlieb, weil sie die Weisenkinder aus anderen Ländern der UdSSR zu ihrer Familie adoptiert und zu ihnen ein sehr gutes Verhältnis hatten. Aber sie hatten nie auf ihre leiblichen Kinder verzichtet. z.B: Die Familie Schomakhmudovs in Taschkent. Sie haben insgesamt 14. Kinder adoptiert. Ihre Kinder waren russischer, ukrainischer, jüdischer, usbekischer sogar deutscher und anderer Herkunft. Solche Kinder waren nachher usbekischen Müttern für Ihre Hilfe sehr dankbar.

z. B. eine der solchen Umstände wurde im Werk Die Dinge der Welt (Dunyoning ishlari) von Utkir Khoschimov in der Gestalt Zebi khola und Valentin sehr gut geschildert.

Über usbekische Frauen in der Kriegszeit wurden mehrere Werke geschrieben.

Berühmte usbekische Schriftsteller, die über usbekische Mittagsfrauen Werke geschaffen haben, sind: Said Ahmad, Otkir Hoshimov, Abdulla Kahhor, Gofur Gulom u.a. Der Autor Said Ahmad hat in seinem Roman-Trilogie Horizont (Ufq romani) das Alltagsleben der usbekischen Frauen in der Gestalt von Dschannat khola sehr gut beschrieben. Die Handlung über Dschannat khola wurde im Teil dieser Trilogie „Hijron kunlarida“ beschrieben. Die alte Frau von Ikromjon (einer der Helden des Romans) kummert sich immer um ihren einzigen Sohn. Verdammter Sohn Tursunboy war Flüchtling. Er wollte nicht an die Front gehen. Die Mutter hatte für den Sohn heimlich von ihrem Mann und Nachbarn vieles

getan. Als sie sogar schwere Krankheit bekam, hatte diese Mutter der Öffentlichkeit nicht gesagt, dass sie schwere Krankheit hat. Wenn sie wegen ihrer Krankheit zum Dorf geht, konnte ihr Sohn Tursunboy hungrig bleiben. Der Sohn Tursunboy hatte lange Zeit in einem heimlichen Ort gewohnt. Die Mutter war mit Leid für ihren Sohn gestorben. Der Tod seiner Mutter hat dem Sohn kein tiefes Leid zugefügt. Die Mutter lebte ausschließlich für ihren Sohn. Aber der Sohn lebt für sich selbst. Sogar, als die Mutter starb, konnte er nicht bei sich selbst eine Entschlossenheit zu finden, die Leiche seiner leiblichen Mutter in ein Grab selbst zu legen.<sup>30</sup>

Außerdem in Werken „Zwischen zwei Türen“ (Ikki eshik orasi) 1985, „Der letzte Opfer des Krieges“ (Urushning songgi qurboni) 1975, „Die Dinge der Welt“ (Dunyoning ishlari) 1982, des usbekischen Schriftstellers Utkir Khoschimov wurde Mut der kinderlieben usbekischen Mutter und das Leben sehr gut erschienen.

Auch wenn diese Aufzeichnungen aus dem Zweiten Weltkrieg stammen sind sie auch heute noch aktuell, denn seit Ende des zweiten Weltkrieges hat es weltweit bis heute über 195 Kriege und Konflikte gegeben, die Welt war bis heute lediglich 30 Tage ohne Krieg. Zu den Leidtragenden gehören immer, wenn nicht sogar vor allem, Kinder, alte Menschen und Frauen.

---

<sup>30</sup> Ufq romani, Said Ahmad, Toshkent, Yosh gvardiya nashriyoti

## Fazit

Als Schlussfolgerung kann man sagen, dass das Thema Krieg und Frieden für den Unterricht Praxis und für Deutsche Literatur sehr wichtig ist, weil weltweit Usbekistan nach absoluten Zahlen der Deutsch-Lernenden an fünfter Stelle steht.

Das Ziel unserer Qualifikationsarbeit besteht daraus, dass bei künftigen Unterrichten der Deutschlernenden in Usbekistan noch eine Achtung an moderne deutsche Literatur erwacht.

In dieser Abschlussarbeit habe ich versucht schwarze und mutige Vergangenheit der deutschen Frauen zu klären, und zwar dies mit usbekischen, karakalpakischen Frauen nach dem 2. Weltkrieg möglichst vergleichen. Nach dem Krieg wurden viele Länder von Frauen wiedergebaut.

3,5 Millionen Deutsche waren im Krieg gefallen, 8,7 Millionen Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft und sehr viele wurden immer noch vermisst. Die Frauen in Deutschland waren daher in großer Überzahl.

53

1,5 bis 2 Millionen Frauen sind zu Kriegerwitwen geworden und von den bereits heimgekehrten Männern waren viele krank und konnten nicht normal arbeiten.

Während des Kriegs an den Fronten waren in Usbekistan circa 400.000 Usbeken gefallen. Es war fast gleiche Situation wie in Deutschland. Viele Männer im Krieg schwer verletzt. Obwohl es sehr schlechte Lebensbedingungen gibt, mussten usbekische Frauen tüchtig arbeiten, um furchtbare Kriegsspuren zu verhindern.

Ich glaube, die Themen Krieg und Frieden und Alltagsleben der Frauen in und nach dem Kriegsjahren in der deutsch-/ usbekisch und karakalpakischsprachigen Literatur sehr nötig und gebräuchlich.

Für mich sind sie Heldinnen, sie waren mutig, stark und selbstlos. Sie waren die treibenden Kräfte zu Hause. Eine ihrer Hauptaufgaben war, die Lebensfreude und Lebensqualität ihrer Familien zu erhalten. Innerhalb der Familie haben Mütter und Frauen bis zur Selbstverleugnung für die schwächeren Glieder, die Kinder, die Alten, die lazierten Männer gesorgt. Ihr Leben war hart und furchtbar, ihre Tage geprägt vom Überlebenskampf, Hunger, Wohnungsnot, Trennung, Schmerz, Sorgen um die Lieben zu Hause und im Felde, Bombenangriffe und vieles mehr.

Als Schlussfolgerung will ich meine Arbeit mit

Außerdem ist dieses Thema nicht so viel geforscht und gelernt (wie oben erwähnt), deshalb finde ich dieses Thema sehr nützlich.

Ich würde mich sehr freuen, wenn dieses von mir behandelte Meinungen die Schwierigkeiten im Bereich der modernen deutschen Literatur mindern konnte.

## LITERATURVERZEICHNIS

1. Benkert / Ein Tag im Leben von Julia Franck (2009:7)
2. Schreiben zum Überleben / Interview in der Zeit (nicht nur) zur Mittagsfrau, 27. September 2007
3. Ralf Schnell/ Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945(2003/583)
4. C. Doring (Hg.): Deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Wider ihre Verächter, Frankfurt/Main 1995.
5. A. Erb (Hg.): Baustelle Gegenwartsliteratur. Die neunziger Jahre, Opladen 1998.
6. Johann Georg Theodor Grasse: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Band 2, Schonfeld, Dresden 1874, Das Mittagsgespent, S. 187
7. Stadt Cottbus, Landkreis Bautzen, Stiftung für das sorbische Volk: Das Vermächtnis der Mittagsfrau/Wotkazanstwo psepoldnice. Sorbische Kunst der Gegenwart;
8. Julia Franck, Die Mittagsfrau, Roman, Frankfurt am Main (S.Fischer) 2007
9. Die Mittagsfrau, 6 Audio-CDs, gesprochen von der Autorin, Dtv der Hörverlag (2007)
10. Julia Franck: Interview mit der ZEIT, Schreiben zum Überleben, ZEIT online vom 10. Oktober 2007
11. Edo Reents, Das kalte Herz, Julia Francks Mittagsfrau, FAZ vom 9. Oktober 2007
12. Julia Franck: Interview mit der ZEIT, Schreiben# zum Überleben, ZEIT online vom 10. Oktober 2007

13. Matthias Schreiber, *Dustere Lichtgestalt*, *Der Spiegel* 38/2007, 17. September 2007
14. Klaus Zeyringer, *Andauernde Fluchtbewegung*, *Der Standard*, 22. September 2007
15. Elmar Krekeler, *Das erkaltete Herz*, *Die Welt*, 29. September 2007
16. Rezensionsnotiz des Rezensenten Nico Bleutge zu *Neue Zürcher Zeitung*, 17.10.2007
17. Rezensionsnotiz des Rezensenten Edo Reents zu *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.10.2007
18. Rezensionsnotiz des Rezensenten Tobias Ruther zu *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 07.10.2007
19. Rezensionsnotiz der Rezensentin Antje Korsmeier zu *Die Tageszeitung*, 29.09.2007
20. Rezensionsnotiz der Rezensentin Kristina Maidt-Zinke zu *Süddeutsche Zeitung*, 27.09.2007
21. Rezensionsnotiz des Rezensenten Christoph Schroder zu *Frankfurter Rundschau*, 18.09.2007
22. Rezensionsnotiz der Rezensentin Antje Korsmeier zu *Katharina Dobler* zu *Die Zeit*, 06.09.2007
23. Echternkamp, Jorg: *Nach dem Krieg. Alltagsnot, Neuorientierung und die Last der Vergangenheit 1945 1949*. Zurich 2003. S. 10.
24. *Briefe einer unbekanntten Berliner*, *Spiegel*, Mai 2005
25. Sussan Browmiller, *Die Vergewaltigung der deutschen Frauen* Munchen, 1975

26. Heinrich Boll: Bekenntnis zur Trummerliteratur, Aufsatz, 1952

27. Herbert Wehner: Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort! (Seiten 34-42).  
Verlag Neue Gesellschaft mbH, Bonn; 1980

28. Theodor Spitta, Ursula Buttner, Angelika Voss-Louis: Neuanfang auf Trummern, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 1992

29. Berger, Franz Severin / Holler, Christiane, Trummerfrauen. Alltag zwischen Hamstern und Hoffen, Wien 1994

30. "Ufq" romani, Said Ahmad, Toshkent, Yosh gvardiya nashriyoti